

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil 4 · 30. Jahrgang · Nummer 118 · März 2025



Inserate 1



Liebe Leser, liebe Leserinnen

2024 hat turbulent geendet, und 2025 hat mit neuen Unwägbarkeiten begonnen. Viele Gewissheiten sind nicht mehr selbstverständlich. So haben wir vom Vorstand und an den letzten Delegiertenversammlungen vom 26.11.24 und am 28.1.2025 uns mit drei Projekten auseinandergesetzt, die unsere Arbeit in der Quartierkommission und das Zusammenleben im Stadtteil 4 ebenfalls verändern werden, mit dem Ziel, in diesen unruhigen Zeiten Mitwirkung und Mitsprache zu stärken.

Das erste ist unsere neue digitale Austauschplattform beUnity QUAV 4, die wir am 5.12.24 mit einem tollen Roll Out Event im Museum für Kommunikation für alle im Stadtteil 4 Wohnenden erfolgreich haben öffnen können, nachdem wir sie ein Jahr lang in der Gruppe der Delegierten getestet hatten. Sie finden dazu einen Brief in dieser QUAVIER Ausgabe beigelegt, der alle herzlich einlädt, ebenfalls mitzumachen. Einige haben dies bereits getan und die vielen Möglichkeiten des Austausch schon entdeckt und uns sehr positive Rückmeldungen gegeben. Versuchen Sie es auch! Je mehr mitmachen, desto hilfreicher kann dieses Hilfsmittel für die Kommunikation und den Austausch im Stadtteil 4 werden.

Das zweite Projekt, das unsere Arbeit und Mitwirkung in der Stadt verändern wird, ist das Reformprojekt der Quartierorganisationen. Alle Aktiven in der Quartierarbeit haben sicher davon gehört, dass das Amt für Aussenbeziehungen und Statistik der Stadt Bern AUSTA seit einem Jahr einen Projektauftrag gemeinsam mit den Quartierkommissionen erarbeitet. Demnächst soll dieser Projektauftrag dem Gemeinderat unterbreitet werden. Sobald dieser Antrag genehmigt ist, werden wir von der Quartierkommission in die Umsetzung, sprich Konkretisierung gehen, wie eine Partizipation zeitgemäss aussehen könnte. Ein nicht leichtes, aber wichtiges Unterfangen in Zeiten, wo die Demokratie von vielen Seiten unter Druck gerät. Daher laden wir Sie auch dazu ein, sich in diese Reformierung einzubringen, damit wir neue und repräsentativere Formen und Wege entwickeln können, wie Partizipation zeitgemäss gelebt werden kann.

Das dritte Projekt ist eines, das unsere eigenen bereits etablierten Kommunikationsmittel, sprich unsere Webseite und unser Magazin den veränderten Zeiten anpassen soll. Der Vorstand hatte bereits im letzten Jahr entschieden, dass wir auf eine handyfähige Web-Lösung umsteigen wollen, um die Seh- und Nutzungsgewohnheiten gerade auch der jüngeren Menschen im Quartier besser abdecken zu können. Die Neugestaltung des Magazins wird uns als Nächstes sicher länger beschäftigen. Dazu wurde entschieden, dass dieses Projekt in einer Arbeitsgruppe in enger Zusammenarbeit mit der QUAVIER-Redaktion entwickelt werden soll, als wertvolle Ergänzung zur Austauschplattform beUnity QUAV 4.

Jürg Lüdi, Geschäftsstelle QUAV 4

Aus der QUAV 4	4
Impressum	5
Zum Thema	8
Böse Geister	8
Fotoseite	9
Umfrage	10
Blick zurück	12
Füller	12
Ghosting	13
Ghostwiting	13
Veranstaltungen	14
Geistergeschichte	17
Blick vom Bänkli	18
Geisterbahn	18
Geisterquartiere	19
Aberglaube	21
QUAVIER war hier	21
Schulen	25
Wettbewerb	27
Neu und Jubiläen	27
Kleininserate	27

Titelbild:
Geisterarbeiter an der
Staufnerstrasse

Foto: Lukas Lehmann,
Bern



Verkehr

Steiler Fussweg im Dählhölzliwald

Der Fussweg im Steilhang beim Wildschwein-gehege wurde letztes Jahr verlegt, da das Ufer der Aare befestigt wurde. Dadurch wurde der Weg noch steiler! Aufgrund zahlreicher Hinweise aus der Leserschaft hat QUAV4 die Stadt auf die Gefahren nach der missglückten Verlegung des Weges aufmerksam gemacht und eine Korrektur gefordert.

Raum gestalten

Wie weiter auf dem Springgarten?

Die Lindenhofgruppe hat geprüft, ob auf dem Springgarten-Areal ein Grossspital (als Ersatz von Lindenhof-, Sonnenhof- und Engeriedspital) machbar sei. Ergebnis: Es ist nur machbar, wenn der Umbau des Wankdorf-Auto-

bahnkreuzes («Spaghettiteller») realisiert ist. QUAV4 hat eine fachlich saubere Untersuchung aller möglichen Standorte in der ganzen Stadt gefordert. Zudem haben wir darauf hingewiesen, dass mit der vom Gemeinderat geplanten Verlegung der Tramhaltestelle vom Guisanplatz an die Papiermühlestrasse die Erschliessung durch den öV ungenügend würde. (Notabene: diese Verlegung ist nach Ansicht der QUAV4 widersinnig und wird mit einer Einsprache bestritten.) Der Gemeinderat hat folglich von der Lindenhofgruppe weitere Abklärungen gefordert. Diese prüft nun die Machbarkeit auf dem Areal des ehemaligen Tiefenauspitals. So geht die Suche für ein an und für sich sinnvolles Vorhaben weiter. Die Spitalstudie auf dem Springgarten ist jedoch nicht für den Papierkorb, hat sie doch wichtige Erkenntnisse für das Stadtentwicklungskonzept geliefert, das auf dem Springgarten Wohnnutzung und einen Quartierpark vorsieht.

Gitterzauns ist eine Verschlechterung der bereits heute vorhandenen schlechten Gestaltung. Besonders schlimm ist die abweisende Gestaltung für die Schulkinder, deren Schulweg auf dem schmalen Bomontiweg zwischen den Grenzzäunen der beiden Gebäude der Chinesischen Botschaft verläuft.

Die als Begründung angegebene Sicherheitsanforderung ist nicht nachvollziehbar, steht doch direkt vor der Botschaft ein privater Sicherheitsposten (notabene auf öffentlichem Grund) und in unmittelbarer Nähe ein Wachtposten der Schweizerischen Armee. Fazit: Unter den gegebenen Umständen ist ein Zaun von über 3 m Höhe unverhältnismässig und kann den Kindern auf ihrem Schulweg nicht zugemutet werden.

Neue BEA Halle

Es wurden nun 40 neue Bäume vor dem Eingang zur neuen Festhalle als Ersatz für die gefällte Baumallee gepflanzt.



Der Guisanplatz als Bindeglied zwischen Springgarten und Allmend (rechts: neue Festhalle).

Foto: zvg



Der hintere Teil des Springgartens.

Foto: zvg

Fürchterliches Baugesuch der Chinesischen Botschaft

Die Botschaft am Kalcheggweg möchte ihren etwa 3 Meter hohen Zweizackzaun um einen halben Meter erhöhen. Das zwischen den beiden Grundstücken liegende Schnäggegässli ist ein beliebter Schulweg und würde dadurch für Kinder noch viel fürchterlicher. Die QUAV4 hat gegen das Baugesuch Einsprache erhoben. Der heutige Grenz-zaun ist mit seiner Höhe, Farbgebung und Gestaltung ein störender Fremdkörper im Quartier. Besonders abschreckend sind die doppelten Stahlspitzen (eine gerade, eine schräg) am oberen Ende des Grenz-zauns. Die geplante Erhöhung des



Anpassung des Zonenplans beim Tierpark Dählhölzli

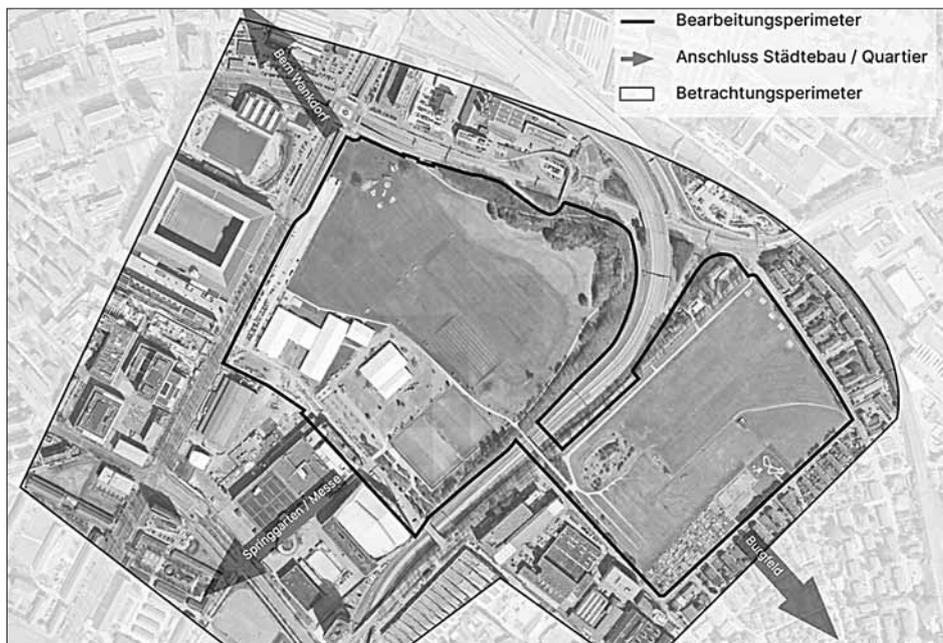
Ein Teil des Tierparks an der Aare (mit Betriebsgebäude, Kinderzoo, Spielplatz und Parkplatz) befindet sich heute gemäss Zonenplan in der Freifläche FA. Um eine neue Gestaltung zu ermöglichen, soll die Fläche (mit Ausnahme des Parkplatzes) neu der Freifläche FB zugeteilt werden. Die Delegiertenversammlung hat diesem Vorhaben mehrheitlich zugestimmt (DV257). Falls die notwendige Volksabstimmung 2026 positiv ausfällt, findet anschliessend ein Wettbewerbsverfahren für die Neugestaltung des Areals statt. QUAV4 möchte in der Jury vertreten sein, da dort wesentliche fachliche Entscheide fallen werden (neuer Eingang, neues Betriebsgebäude, Lift zur Seehundanlage, neue Angebote für Kinder). Dringend ist vor allem der Ersatz des veralteten Betriebsgebäudes, um dem engagierten Personal gute Arbeitsbedingungen zu ermöglichen.

Die kleine Anpassung des Zonenplans ermöglicht grosse Veränderungen am beliebten Tierpark. Die Meinungen zur Frage, was geändert werden soll, gehen bei den Delegierten noch auseinander. Es bedarf daher konkreter Vorschläge, um zu einer konsolidierten Haltung zu kommen.

Spannendes von den Allmenden

Stadtgrün setzt den Auftrag des Gemeinderats, der vom Stadtrat bestätigt wurde, um und hat ein Wettbewerbsverfahren für die Umgestaltung der Allmenden lanciert. Eingeladen wurden zur sogenannten Testplanung drei Büros für Landschaftsplanung, eines aus Bern und zwei aus Zürich. Wir sind gespannt, wie die Sicht von aussen auf ein in unserer Stadt umstrittenes Areal aussieht. Eine Jury mit 11 Perso-

nen wird die Entwürfe der Fachleute beurteilen. In diesem Beurteilungsgremium sitzen 5 Leute aus der Stadt, 4 private Personen aus der Landschaftsarchitektur, ein Sportstättenplaner und eine Soziologin, davon zwei Nichtberner. Nebst der Jury dürfen 12 weitere Mitglieder ohne Stimmrecht mitberaten. Von QUAV4 sind dies Nicole Wyrsh vom Quartier Burgfeld und Präsident Jürg Krähenbühl. Auch der Dialog Nord (Quartiervertretung Stadtteil 5) stellt



Testplanung Allmenden 2025: Bearbeitungs- und Betrachtungsperimeter.

Plan: zvg

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:

QUAV4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Präsident:

Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern
Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as); Mitarbeit: Anna Hauser, Linda Etter, Nina Giourgas, Madlaina von Arx

Inserate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 7.5.2025

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)
keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

QUAVIER Nr. 119, Juni 2025, ist dem Thema «Spiel»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 14.5.2025

Erscheinungsdatum: 6.6.2025

2 Mitglieder. Weitere Vertreter (alles Männer!) stellen: ASTRA, Bernexpo, BSCYB, SCB, UBS, EWB, Armasuisse, Tiefbauamt. Interessante Diskussionen sind somit garantiert. Im September wird das Ergebnis dieser Testplanung öffentlich bekannt gegeben.

(JKr)

UPDATE: Bemalung Lärmschutzwand Sonnenhofweg

In der letzten Ausgabe haben wir berichtet, dass QUAV 4 die Initiative für die Bemalung der Lärmschutzwand am Sonnenhofweg unterstützt. Nun hat sich das ASTRA wider Erwarten dagegen ausgesprochen. Die Initiant*innen wollen sich dagegen wehren.

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil 4? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, 3000 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Weier im Wyssloch: Unterbruch Bauarbeiten

Aufgrund der starken Bodennässe werden die Bauarbeiten für die Weier im Wyssloch unterbrochen. Der «Familienspaziergang» ist ab sofort wieder geöffnet. Die Wiederaufnahme der Arbeiten erfolgt voraussichtlich im Mai 2025.

Am 20. Januar 2025 haben die Bauarbeiten für die Weier im Wyssloch wie geplant begonnen. Leider hielt das Wetterhoch nicht lange an. Die Niederschläge von Ende Januar vernässten den Boden so stark, dass er auch nach zwei niederschlagsfreien Wochen nicht genügend austrocknen konnte. Die Muldenlage, der lehmige Untergrund und die Nähe zum Bach verhindern ein rasches Abtrocknen.

Das Bau- und Projektteam hat deshalb entschieden, den Bau zum Schutz des Bodens voraussichtlich bis im Mai 2025 zu unterbrechen. Eine offene Wasserstelle dient der Beobachtung des Wasserstands, sie ist mit Baulatten abgesichert.

Der Weg wird bis zur Wiederaufnahme der Arbeiten geöffnet.

Die Anwohnerschaft wird mit einer Notiz an den Informationstafeln vor Ort ins Bild gesetzt.

Die Ersatzmassnahmen des ASTRA beinhalten drei Weier zwischen «Familienspaziergang» und Bach, artenreiche Wiesen, Kleinstrukturen und die Ausdolung der Rohre unterhalb des Retentionsfilterbeckens.

Fragen/Informationen: ASTRA Infrastrukturfiliale Thun, Telefon 058 468 24 00



Inserate 2

Von Menschen für Menschen

Kommunikation mit den Menschen im Stadtteil 4

Mit beUnity besteht seit Dezember ein neues Kommunikationsforum (siehe dazu den diesem Heft beiliegenden Brief an die Stadtteilbevölkerung). In der Diskussion um das Budget 2025 haben die Delegierten beschlossen, dass auch die Webseite erneuert werden soll. Die heutige Webseite ist über 10 Jahre alt und nicht handytauglich. Die neue Erscheinungsform wird mit den andern vier Stadtteil-Organisationen abgestimmt.

Die Zeitschrift QUAVIER wird 2025 noch in der vorliegenden Form weitergeführt. Wie sie angepasst werden soll, wird in diesem Jahr ausgearbeitet werden. Möchten Sie sich an der Diskussion beteiligen? Benutzen Sie das neue digitale Forum beUnity. Wenn Sie noch nicht eingeloggt sind, können Sie uns auch einen Brief per Post senden oder sich per Mail bei info@quavier.ch melden.

Bernhard Pulver wird neuer Präsident des Vereins Museumsquartier

Der Verein Museumsquartier Bern besteht seit 3½ Jahren. Am 19. November 2024 ist der bisherige Präsident Luc Mentha zurückgetreten; sein Nachfolger wird Bernhard Pulver. Die Geschäftsführung liegt weiterhin bei Michèle Zweifel. Für Februar ist der Rollout der Dachmarke geplant, die derzeit noch geschützt ist, aber vielversprechend wirkt. Im Sommer wird neben einer Offenbar im Museumsgarten auch wieder das beliebte Sommerfest stattfinden, an dem die QUAV4 erneut vertreten sein wird. (GS)

IN EIGENER SACHE

Die Delegierten verabschiedeten das Arbeitspapier «Schwerpunkte 2025». Die Aufgaben wurden als zu planungslastig empfunden und das Programm mit einem Punkt «Soziale Kontakte» ergänzt. Dabei geht es um vermehrte Kontakte innerhalb der Kleinquartiere und Nachbarschaften. Bei QUAV4 sind 2 Leiste, 9 Anwohnervereine, 3 Siedlungsgenossenschaften und 6 Interessengruppen vertreten. Was zeichnet diese Vereine aus? Welche Aktivitäten und Veranstaltungen werden durchgeführt? Was können wir voneinander lernen? (JKr)

Reformprojekt Quartierkommissionen

Das AUSTA hat in Zusammenarbeit mit den Quartierkommissionen (QUKOs) einen Projektauftrag für die Reform der Quartierkommissionen, sprich die Mitwirkung der Stadtteile, erarbeitet und in die Vernehmlassung gege-

ben. An der DV257 konnte wegen fehlender Zeit keine konsolidierte Antwort ans AUSTA übermittelt werden. Grundsätzlich ist man einverstanden, dass die Quartiermitwirkung der Stadt Bern an die heutige Zeit angepasst wird, und wir an der Umsetzung mitarbeiten. Die Delegierten QUAV 4 haben analog zur QBB kritisch angemerkt, dass in den gegenwärtigen Formulierungen der Handlungsbedarf allein bei den Quartierorganisationen geortet wird und das Reformprojekt mehrheitlich als eine Reform der Quartierorganisationen verstanden wird. Eine Reform sollte die Quartiermitwirkung aber in ihrer Gesamtheit denken. Auch die Stadt als Partnerin muss in der Reform mitgedacht werden.

Änderungen in der Quartierkommission

- QUAV 4 gratuliert den Delegierten für die Wahl in den Stadtrat: Chantal Perriard, Alex Feuz und Thomas Glauser.
- Tobias Feller ist neu Delegierter der SP Bern-Ost und löst das Interim von Sabine Schärler ab, die aber Delegierte des Familienzentrums bleibt.

Berichtigungen zur Ausgabe Nr. 117/2024

Dort wurde im Abschnitt ByPass OST die IG Schönberg-Ost irrtümlich als IG Schönburg zitiert. Wir entschuldigen uns für das Versehen.

In derselben Ausgabe wurden die sistierten Projekte falsch erwähnt. Korrekt wäre: «Für 2025/2026 sollen folgende publiziert werden: Laubeggstrasse (Ost). Die Temporeduktion Ei-

Partizipationsprojekt NMBE

Im Herbst eröffnet das Naturhistorische Museum Bern eine neue Dauerausstellung «Mensch, Erde! Das Klima im Wandel». Hiefür sucht das Museum 12 Personen zwischen 8 und 99 Jahren, die Lust haben, sich einzubringen und mit andern ins Gespräch zu kommen. Sie werden eine Echogruppe bilden und sich die Frage stellen: **Was macht das Klima mit dir?**

Aus den Gesprächen sollen kurze Videoporträts entstehen. Interessent*innen sind eingeladen, sich bis 30. März 2025 per E-Mail oder online anzumelden bei: contact@nmbe.ch oder www.nmbe.ch. Bis 4. April erhältst du Bescheid, ob du dabei bist. Die Daten der Veranstaltung sind folgende:

15.5.	Kick-off	18 – 21 Uhr
24.5.	Workshop	10 – 16 Uhr
14. od. 15.6.	Videodreh	10 – 17 Uhr
23.8.	Ausblick	14 – 17 Uhr

Es ist vorgesehen, dass sich die Gruppe in der Folge jährlich für einen Austausch trifft.

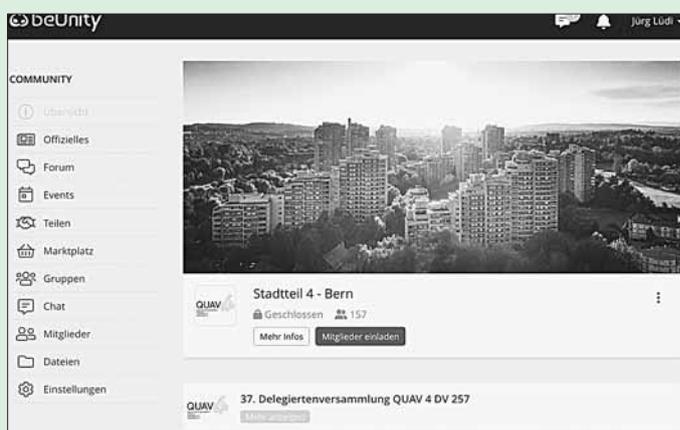
Auskünfte erteilt Noemi Scheurer, Öffentlichkeitsarbeit NMBE. Sie ist verantwortlich für das Partizipationsprojekt. (ar)

gerstrasse – Monbijoubrücke – Kirchenfeldstrasse wird zur Zeit wegen fehlender Ressourcen nicht bearbeitet.» (GS)

Wettbewerb

Wir suchen ein sprechendes Bild

Für unsere Austauschplattform beUnity QUAV 4 suchen wir ein Bild, das für den Stadtteil 4 und für den Austausch unter der Stadtteilbevölkerung sprechend ist. Wir laden daher alle



Aktuelles Bild auf unserer Austauschplattform beUnity QUAV 4.

(Foto: Adrian Zurbriggen)

ein, uns Vorschläge für die Übersichtsseite zu machen. Für die Gewinnerin/den Gewinner gibt es neben der Verwendung auf der Übersichtsseite der Austauschplattform ein Überraschungsgeschenk.

Bildvorschläge bitte in guter Auflösung senden an: info@quavier.ch

Geister

«Glaubst du an Geister?» – «Neeein, natürlich nicht!» – «Und an Übernatürliches allgemein?» – «Das halte ich für **Guguus!** Dass es nachts gelegentlich schlurft auf dem Estrich, und der Tisch wieder so merkwürdig klopft, hängt wohl mit den Eigenschaften von Holz zusammen.» – «Wie klopft denn dein Tisch genau?» – «Immer drei Mal, stets um die gleiche Zeit; etwa um 22.35 Uhr.» – «Was soll dieses Klopfen bedeuten?» – «Gewiss nichts; ich bin doch nicht abergläubisch!»

Keine Angst, liebe Leser*innen, von **Spuk** und Okkultem, von Telepathie, Präkognition oder Telekinese wollen wir hier nicht berichten. Auch wenn sich damit jede langweilige Gesprächsrunde sofort beleben lässt. Zum Beispiel, indem Sie die Geschichte weiter erzählen: «... Kürzlich hat es also erneut geklopft, und zwar überaus deutlich. Unmittelbar danach läutete das Telefon und man meldete mir, Nonna sei gestorben.» – «Echt?» – «Ja, krass.» – Zufall?

Auch mit dem **Heiligen Geist** werden wir uns hier nicht befassen. Er wurde erst im 4. Jh. n. Chr. neben dem Vater und dem Sohn zur sogenannten Dreifaltigkeit erhoben. Er ist theologisch fragwürdig (Kurt Marti), anders als der Sohn, welcher eine Biographie hat, und dessen Wirken wir eher begreifen können.

Stattdessen wenden wir uns den heutigen Realitäten im Stadtteil zu: Wir möchten wissen, welche Rezepte die Stadtplanerin gegen **«Geisterquartiere»** vorschlägt, und beobachten, was um die **Geisterstunde** läuft. Wir begegnen **Geistern der Vergangenheit** und erfahren, was ein **Ghostwriter** tut, und weshalb Menschen **«Ghosting»** betreiben. Überdies suchen wir nach einer alten schönen **«Geisterbahn»**, lesen eine **Geistergeschichte** und fragen unsere Korrespondent*innen: **«Was begeistert dich?»**

NB: Der **Zeitgeist** weht der Presse entgegen. Information geschieht immer mehr nur über digitale Plattformen. Wer Infos nicht sucht oder nicht abholt, wird nicht bedient, bleibt aussen vor. **QUAVIER** vertritt dagegen für die Quartierinfo weiterhin das **Bringprinzip** und wehrt sich für die gedruckte Zeitschrift mit ihren klassischen drei Säulen – Information, Kultur und Unterhaltung. Für Sie, liebe Leser*innen! (ar)

Böse Geister

Seit jeher führen Menschen Katastrophen, Gräueltaten oder unerklärliche Naturereignisse auf das Wirken von Geistern zurück. Auch die Aufklärung hat den Geisterglauben nicht völlig beseitigt.

Stets haben sich unheimliche **Naturerscheinungen** mit Geistern verbunden:

«Oh, schaurig ist's, übers Moor zu gehn,
Wenn es wimmelt vom Heidenrauche,
Sich wie Phantome die Dünste drehn
und die Ranke häkelt am Strauche, ...»

Manche solche Geister galten als böse, zum Beispiel der **«Erlkönig»**, der «bei Nacht und Wind» ein Kind anlockt mit den Worten: **«Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt; und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.»** Das Ende der Geschichte ist bekannt:

«Dem Vater grauset's, er reitet geschwind.
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh und Not;
In seine Armen das Kind war tot.»

Oft treten die Geister in Stürmen und Gewittern auf. So in der Geschichte der Königin Dido von Karthago und Aeneas', des Königssohns aus Troja, die Henry Purcell in einer Oper vertont hat. Dort spricht eine Zauberin:

«Die Königin von Karthago, die wir hassen,
Wie wir alle hassen, die im Glücke leben,
Soll vor Sonnenuntergang ins Unglück stürzen,
beraubt des Ruhms, des Lebens und der Liebe!»

Hierauf folgt der **«Echotanz der Furien»**, mit Donner und Blitz und **«fürchterlicher Musik»**.



Die Brücke am Tay.

Ruchlose **Taten** können ebenfalls Geister auf den Plan rufen. Grossartig, die Szene aus **«Belsazar»**, welcher als König von Babylon an einem Bankett Jehova gelästert hatte:

«Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.
Und sieh! und sieh! An weisser Wand,
Da kam's hervor wie Menschenhand,
Und schrieb und schrieb an weisser Wand
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand...»

Als Grössenwahn empfanden viele Zeitgenossen moderne **technische Einrichtungen**; auch daran konnten Geister anknüpfen. Theodor Fontane war Korrespondent in England, als 1879 die Brücke am Tay einstürzte. In einem Gedicht beschreibt er das Ereignis als Verschwörung von Geistern:

«Hei, das gibt ein Ringelreihn,
Und die Brücke muss in den Grund hinein.»
«Und der Zug, der in die Brücke tritt
Um die siebte Stund?» – «Ei, der muss mit.»
«Muss mit.» – «Tand, Tand
Ist das Gebilde von Menschenhand! ...»

Auch die Autobahnen bleiben von Geistern nicht verschont: Seit am Grauholz ihretwegen das Grab des Riesen **Botti** verschoben werden musste, legt sich sein Geist manchmal quer auf die Fahrbahnen und verursacht Unfälle. Und immer wieder Stau, bis auf den heutigen Tag! Auch die **Weisse Frau vom Belchentunnel** taucht gelegentlich auf: Sie macht in Eptingen Autostopp, erscheint ärmlich gekleidet und prophezeit Ungutes. Wird sie mitgenommen, verschwindet sie im Tunnel plötzlich und spurlos aus dem Auto.

NB: Im Stadtteil 4 sind keine bösen Geister bekannt; die **Elfen** in der Elfenau gelten als vergleichsweise harmlos. Hingegen wimmelt es von guten Geistern, meist sind sie weiblich. (ar)

Quelle

«Mitten in einen Vers», Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1986. Die Zitate aus den Gedichten stammen von Annette von Droste-Hülshoff, J.W. Goethe, Nahum Tate (Libretto), Heinrich Heine, Theodor Fontane.

Winterlicher Spuk

Gespensischer Nebel verschluckt die Autos auf der Kirchenfeldbrücke. Kühe geistern über frostige Wiesen. Ein Rauchgeist steigt von der Brätlistelle auf. Ein Wassergeist schwebt über dem Schwellenmätteli. Irrlichter flackern zwischen verwunschenen Villen und auf Fensterscheiben. In langen Winternächten lauern dunkle Gestalten hinter Gardinen oder werfen Schatten auf die Fassaden der Geisterhäuser.

(Fotos: mr, Geisterkühe: P. Liniger, Fenster: jkü)



Was begeistert dich?

Begeisterungen sind so vielfältig wie das Leben selbst. Von den alltäglichen Freuden einer perfekt zubereiteten Kartoffel über die Begeisterung für die Schneefallgrenze, einen Schmetterling oder das vermeintlich Irrelevante bis hin zu den großen Fragen des Universums. In dieser QUAVIER-Umfrage steht all das im Fokus, was unsere Geister begeistert.

Nachtschwärmer

Bei Sonnenschein an den sonntäglichen Völkerwanderungen teilzunehmen, dafür kann ich mich kaum begeistern. Lieber bin ich bei Nacht unterwegs, wenn ich an Hotspots wie dem Aareuferweg höchstens den Bibern begegne. Graureiher krächzen in den Baumwipfeln. Hie und da ruft ein Käuzchen durch den Wald. Ich laufe auf leisen Sohlen und ohne Lampe, um nicht zu stören.



Auf dem Heimweg schlendere ich die verlassene Thunstrasse entlang. Eine Katze läuft mir nach, lässt sich dann aber doch nicht streicheln. Ein vorletztes Tram fährt Richtung Saali. Auf dem Thunplatz schlägt die Geisterstunde.

Auf meinen nächtlichen Wanderungen fürchte ich mich nie, auch nicht vor Hexen und Gespenstern. Dunkelheit und Stille umgeben mich wie ein schützender Mantel. Neue Wege und Türen öffnen sich mir. (mr)

Figaro

Allmählich erlischt das Licht. Von links her eilt ein Wuschelkopf in den Graben, verbeugt sich knapp und hebt die Hand. Dann erklingt in rasendem Tempo die Ouvertüre. Als der Vorhang sich hebt, siehst du zu deiner Überraschung keine Kulissen, sondern eine leere Bühne! Und die Darsteller*innen tragen keine Kostüme - sie stehen in Arbeitskleidung da, wie du und ich heute. Eine von ihnen wechselt ein paar Worte mit einem Musiker im Orchester,

auf Französisch. Ein anderer räumt einen Scheinwerfer ab und trägt einen Lehnstuhl herbei. Bald beginnt Susanna ihr Lamento über ihren künftigen Gatten, der die ungunstigen Absichten des Grafen, seines Chefs, noch immer nicht erkennt. Im Hintergrund tummelt sich schon Cherubino, der stets verliebte Schmetterling, und die Geschichte nimmt ihren Lauf: Während drei Stunden versinkst du in jenem heiteren Drama mit der Umkehr der Rollen von Herr und Knecht, das seit 238 Jahren das Publikum immer wieder begeistert. (ar)

Das Irrelevante

Lisa ist begeistert, wenn Menschen Dinge ernst nehmen, die für die meisten irrelevant erscheinen. Ihr Motto: Je irrelevanter etwas erscheint, desto ernster nimmt sie es. Je relevanter, desto leichter. Nach diesem Motto gestaltet sie ihr Leben. Das hat zur Folge, dass ihr Studium schon länger dauert als eigentlich geplant, und die Projekte ums Studium herum stetig wachsen: Blockflötenkonzerte organisieren, Rebenlichtumzüge planen, Heikus verfassen, ein Magazin gründen und Reiseberichte schreiben, all das füllt einen Alltag schnell aus. All das füllt ihren Alltag mit Begeisterung. (cg)

Pickpocket

Reisen begeistert mich. Das beginnt schon im Tram zum Bahnhof. Unvermittelt verkündet der Lautsprecher, es seien Taschendiebe unterwegs. Spontan greife ich zum linken Hosensack. Portemonnaie, bis du noch da? Erschrocken fällt meine Sitznachbarin fast vom Handy. Ich entschuldige mich für die peinliche Störung und rücke an den rechtsten Rand der Sitzfläche. In Gedanken melde ich den befürchteten Verlust schon der Polizei: Cumulus supercard ID Post Finance Krankenkassenkärtili BargeldFr 25circaGAKaffibons . . . Unter-

dessen meldet der Lautsprecher «Bahnhof, Umsteigemöglichkeit in alle Richtungen». Das gilt nicht nur für die allfälligen Taschendiebe, sondern auch für mich; ich behändige meinen Koffer und eile meinem Zug entgegen. Da kommt mir siedend heiss zum Bewusstsein, dass ich meine Tasche im Tram vergessen habe! Ich drehe mich um und sehe, wie mein Tram ungesäumt Richtung Hirschengraben davonfährt. Ich hoffe, die Tasche werde rechtzeitig gefunden, notfalls von einem Taschendieb.

Fritz F.

Schmetterlinge

Was mich begeistert? Die Schmetterlinge! Der frühe Zitronenfalter im kahlen Aprilwald. Deutlich später dann der Kleine Fuchs und die Kohlweisslinge auf den gelben Skabiosen im Balkonistli. Auch die Ochsenaugen auf der Grossen Allmend sind wunderhübsch. Ganz zu schweigen von den Dutzenden von Apollofaltern unter der Simmentaler Mittagfluh – ein seltenes Schauspiel! Auch das Waldbrettspiel am Aareufer unweit des Fähribeizlis, die Schwalbenschwänze auf dem Gernsberg im Gantrisch, das Tagpfauenauge bei der Busstation auf der Gurnigel-Wasserscheide und der Kaisermantel im Dählhölzli bezaubern mich. Und dann noch die Schachbrettfalter über Habkern, die Mohrenfalter und der Baldrianzipfelfalter im Lötschental; weiter der Silbergrüne Bläuling neben einem Edelweiss auf dem Tanzbödeli und der Hauhechelbläuling beim Zentrum Paul Klee. Im Oktober sonnen sich noch die letzten Admirale an der warmen Hausmauer, bevor sie über die Alpen ziehen, auch die begeistern mich jedes Jahr.

Vorletzten Sommer flatterte unten an der Aare, etwas oberhalb des Wildschweingeheges ein Grosser oder Kleiner Schillerfalter vorüber – eine blauschimmernde Berührung wie aus einer anderen Welt. (jkü)

Das Universum

Mein neuestes Hobby? Serien über das Universum! Und ich meine hier nicht das Universum im esoterischen Sinne, sondern das physikalische Universum. Die Vorstellung, dass aus einer unglaublichen Menge von Energie und Materie eine unvorstellbar grosse Anzahl Galaxien, Sonnen, Planeten, Monde und Meteoriten entstanden sind, begeistert mich! Ich bin Teil einer Geschichte, die viel zu gross ist, um sie jemals in ihrer Ganzheit verstehen zu können. Ich bin rein physikalisch gesehen eine sehr weit entfernte Cousine der Sonne. Oder wie es der berühmte Astrophysiker Carl Sagan poetisch ausdrückte: «Wir sind Sternenstaub.» Da läuten bei einigen bestimmt schon die Eso-

terik-Alarmglocken: Fakt ist aber, dass Atome unseres Körpers, wie Kohlenstoff, Stickstoff und Sauerstoff, tatsächlich im Inneren früherer Sterne, sprich Sonnen erzeugt wurden. All diese Dinge sind so unglaublich abstrakt und unvorstellbar – doch genau deshalb begeistert mich das Universum. Und nach jeder gestreumten Universum-Folge, breitet sich ein Gefühl der Leichtigkeit in mir aus. (as)

Surfen im Bimano

Erst mit 46 Jahren habe ich das Skateboarden entdeckt – als Ergänzung zum Windsurfen oder eher: als Ersatz bei Flaute. Anfangs war es eine Herausforderung, ich denke an zig Momente reiner Panik bei den ersten Drop-Ins in die Bowl im Bimano, dem Indoor Skatepark am Zentweg. Doch schnell packte mich die Begeisterung. Das Gefühl von Flow, Balance und Geschwindigkeit erinnert ans Surfen. Jede Session bringt Fortschritte, zwar meist nur sehr bescheidene, aber vor allem Freude und ein Gefühl von Freiheit. Es zeigt mir, dass Alter keine Grenze sein muss, wenn die Leidenschaft stimmt – eine Portion Resilienz und gute Schoner vorausgesetzt. Severin Strasky



Skateboarden mit 46: für neue Begeisterungen ist es nie zu spät. Foto: Severin Strasky

Die Dame

QUAVIER liebt, wie Sie wissen, den gepflegten Auftritt, kommt gern in vornehmer schwarzweisser Kleidung daher. Wir schätzen eine klare, edle Sprache, sind am Grossen DUDEN geschult oder am noch grösseren HOMER, dessen Göttinnen und Helden, wenn sie sich über unbotmässige Aussagen empörten, auszurufen geruhen: «Welch grässliches Wort entflo dem Hag deiner Zähne!» So hüten wir also unsere Zunge sorgfältig und wählen die Worte mit Bedacht. Wir verehren alles Gute und Schöne und sind traurig, wenn wir uns nicht freuen dürfen. Sternlein *** setzen wir mit Zurückhaltung, lassen uns nicht aufstacheln und sind allzeit friedlich gesinnt. Wir fühlen uns wohl und sind von uns selber begeistert.

Wir schritten eines Tages munter fürbass; die Sonne schien frühlingshaft und wärmte

alle Knospen der Kreatur. Da begegneten wir einer Dame, hochelegant aufgebretzelt, mit einer Stola aus Kaschmir, Designer-Hut etwa von Dior, hochhackige Schuhe. Sie mochte eine Influencerin sein oder eine Verkäuferin von Luxusartikeln. Sie war am Telefon. Als sie in unserer Nähe vorbeischnitt, vernahmen wir aus ihrem zarten Mund, quasi dahingeflütet: «I weiss gar nid, ob mi das mega aaschysst oder nid . . .» Entgeistert starrten wir auf dieses prächtige Geschöpf und fühlten uns wie begossene Pudel. Ja, das waren noch Zeiten, als man nicht nur Geranien, sondern auch Pudel begoss! QUAVIER

Masterarbeiten und Motorradausflüge

Es begeistert mich, wenn Menschen, die mir nahestehen, sich für etwas begeistern. Klingt das nachvollziehbar? Es ist doch so schön, wenn dir jemand strahlend etwas erzählt, das ihm wichtig ist. Sei es meine beste Freundin, die sich in ihre Masterarbeit reinkniet (auch wenn ich davon nichts verstehe), mein Freund, der immer wieder freudig von seinen Motorrad-Ausflügen erzählt oder meine Schwester, die sich Tag für Tag mit Freude in Archiven durch alte Bücher wühlt. All das begeistert mich, denn Begeisterung ist ansteckend. (Maja)

Das Spiel

Mich begeistert das Spiel, mich begeistert es, das Leben spielerisch anzugehen, ihm bunte Farben und Leichtigkeit zu verleihen. Manchmal ist das nicht einfach, vor allem in der heutigen Welt. Aber ich sehe das Spiel als eine

Art Lebenspraxis, in der wir uns üben müssen, vielleicht vergleichbar mit Yoga oder Meditation. Jeden Tag dem Spiel Raum geben, malen, tanzen, hüpfen, das Spiel muss gefühlt werden. Der spielerische Geist braucht Zeit und Raum, um sich zu entfalten, aber sobald er erwacht, erfüllt er mein Leben mit Begeisterung. (cg)

Die Kartoffel – eine Alleskönnerin

Es begeistert mich, wie vielfältig Kartoffeln sich einsetzen lassen, wie toll der Geschmack ist, und wie einfach sie sich verarbeiten lassen, ein Gericht besser als das andere. Kartoffelsalat? Her damit! Kartoffelsuppe? Lass kochen! Pommes Frites? Ein Klassiker! Kartoffelchips? Gehen immer! Und mein Alltime-Favorit: Kroketten! Schmecken zu jeder Tageszeit, mit jeder Sauce und vertreiben Kummer und Sorgen. Die Bauern von damals wissen eben, was gut ist. (Lena)

Mit dem öV in die Berge

X-mal habe ich den Fahrplan studiert, bevor ich losgezogen bin. In einer Stunde und neun Minuten reise ich mit Tram, Zug und Poschi vom Helvetiaplatz nach Gurnigel Wasserscheide. Seit ich weiss, wie schnell ich ohne Auto auf die Loipe komme, fahre ich jeden freien Tag hin. Statt auf die kurvenreiche Strasse sind meine Augen nun auf die vorbeiziehende Landschaft gerichtet. Die Hügel rund um Riggisberg sind grün. Sehnsüchtig halte ich Ausschau nach der Schneefallgrenze. (mr)



Nur 1h und 9 Minuten vom Helvetiaplatz entfernt wartet die pure Begeisterung!

Foto: mr

Blick zurück – kleine Utopie der Zukunft

Ich blicke zurück auf eine Zeit, in der die Welt auf eine Zukunft zusteuerte, die von grossen **Herausforderungen** geprägt war. Prognosen der globalen Umweltforscher*innen sagten einen dramatischen Anstieg des Abfallberges von 2,1 auf 3,8 Billionen Tonnen jährlich bis 2050 voraus. Gleichzeitig litten weltweit mehr als zwei Milliarden Menschen unter den Folgen ungesunder Ernährung und Übergewicht. Burnout betraf bereits 17 Prozent der Schweizer Bevölkerung. Schlaf- und Schmerzmittel sowie Herzkrankungen spiegelten die Arbeitswelt wider, die von Zeitdruck und fehlender Sinnhaftigkeit geprägt war. Fehlende Zeit, Selbstoptimierungstrends und starre Strukturen führten zu immer mehr Einsamkeit in der Bevölkerung.

Dies war auch die Zeit, in der die Gesellschaft **umzudenken** begann und die **bösen Geister der Vergangenheit** hinter sich liess: Glück hing nicht mehr von Geld und Besitz ab, sondern von Gesundheit, Beziehungen und einem erfüllten Leben. Heute arbeiten die Menschen nur noch 30 Stunden pro Woche, drei weitere

Stunden investiert jede Person in eine gemeinnützige Tätigkeit, und der Rest der Zeit bleibt frei.

Mit der **Reduktion der Arbeitszeit** rückte der Fokus von materiellen Besitztümern auf die **Lebensräume**. Gemeinsame Räume wie Gärten, Sportzonen, Werkstätten und Küchen sind heute von grösserer Bedeutung. Der persönliche Besitz und Lebensraum pro Person wird minimiert. Diese Veränderung ermöglichte es, mit weniger materiellen Besitztümern ein erfülltes Leben zu führen.

Heute wird weniger Zeit und Geld in den Besitz von Autos investiert. Die Menschen wohnen näher an den Arbeitsorten und bewegen sich bevorzugt zu **Fuss, mit Fahrrädern und Car-Sharing**, was eine Senkung der CO₂-Emissionen ermöglicht. Gross ausgebaute **Urban-Farming-Systeme** bieten nicht nur viele Arbeitsplätze, sondern ermöglichen neben der nachhaltigen und regionalen Lebensmittelproduktion auch einen engeren Bezug der Menschen zur Natur.

Die **Ernährung** hat sich stark verändert. Heute basiert sie überwiegend auf regionalen, saisonalen und pflanzlichen Produkten. Fleisch und Milchprodukte werden nur noch massvoll konsumiert. Öffentliche Küchen bieten eine kostengünstige Möglichkeit, sich ausgewogen zu ernähren, und entlasten die einzelnen Menschen im Alltag. Der Abfall von Fastfoodketten und Privathaushalten ist nur noch gering.

Der Wandel hatte weitreichende Folgen: Der Abfallberg schrumpfte, CO₂-Emissionen wurden gesenkt, und unter extremer Einsamkeit litt kaum noch jemand. Die Menschen lebten nun in einer Gesellschaft, die den Wert des Lebens nicht mehr an Besitz und Geld mass, sondern an **Gesundheit, Gemeinschaft und der Verbindung zur Natur**. Diese Veränderungen führten zu einer Lebensweise, die den natürlichen Kreislauf respektierte und das Wohl der Gesellschaft an erste Stelle setzte. Die Gesellschaft verstand sich als ein funktionierendes System, in dem die Natur über allem stand, als Grundlage allen Lebens, wertvoller als jeglicher materieller Besitz. (aha)

F Ü L L E R

Geisterstimmen

«Kantonspolizei Bern!» – Bühnendeutsch tönt die Dame am Telefon. Die Stimme kommt mir irgendwie bekannt vor. Dieselbe hat doch kürzlich gemeldet, an unserer Strasse sei nachts eingebrochen worden. Wir müssten sicherheitshalber unsere Wertsachen wie Bargeld und Gold sofort hinterlegen; sie komme gerade vorbei! Als ich angab, wir hätten nur Zahngold, knackte es in der Leitung und sie blieb stumm.

«Sind Sie noch dran, Herr Füller? Ihr Sohn ist mit dem Auto verunglückt!» – Da ich weder Sohn noch Auto habe, entfuhr mir die verwegenen Worte: «Sie Tonners-Spinnhubbele, verschwinden Sie sofort aus dem Netz, sonst lege ich eine Fangschaltung und jage Ihnen die echte Kantonspolizei auf den Hals, mit sämtlichen Diensthunden, bis ins siebte Glied!» Aber da herrschte drüben schon Funkstille.

Inzwischen haben wir von Nr. 117 erfahren, dass die Polizei, «wenn etwas ist», nicht telefoniert,

sondern ausrückt, an der Tür läutet und sich korrekt vorstellt: «Korporal Neuenschwander!» oder so. – Bei solchen Telefonen handle es sich um *Schockanrufe*, auf die man nicht hereinfallen dürfe: keine Kartennummern oder Passwörter verraten, niemals Wertsachen im Garten vergraben, keine Dokumente an unbekannte Mittelsmänner aushändigen, erst recht nicht auf schlecht beleuchteten Parkplätzen bei Neumond.

Rattenfänger aller Art tummeln sich auch im Internet. Fast täglich werden mir von DHL Pakete angekündigt, für die ich noch Zollgebühren entrichten müsse. Ein Apotheker empfiehlt unablässig Medikamente gegen die «dahinsiechende» Manneskraft, und immer wieder gewinne ich Millionen \$ von irgendeiner Lotterie. Zwischen diesen Klippen von Spam, Fakes, Lugi & Trugi und dem normalen Alltags-Irrsinn fällt es schwer, unbeschadet in sichere Gewässer zu navigieren.

Letzthin erhielt ich einen Brief meiner Bank, ich müsse mich «identifizieren». Dabei bin ich

seit dem ersten Göttibatzen dort Kunde und fühle mich hinreichend identisch: Ich gehöre einer der seriösesten Krankenkassen an, bin bei der Einwohnerkontrolle korrekt registriert, und die Steuerverwaltung kennt mich in- und auswendig. Was also? Laut der Bank sollte ich mit dem Handy einen QR-Code scannen und so vorgehen, wie dort beschrieben. Aha! Da ich aus gesundheitlichen Gründen mein Handy längst entsorgt habe, versuchte ich, via Festnetz die Bank zu erreichen. Ich geriet in eine Warteschleife, wurde mit sanfter Musik besäuselt – Töne zwischen Barock und Helene Fischer – und alle paar Minuten von einer Geisterstimme «um etwas Geduld» gebeten, alle Linien seien «noch immer besetzt». Nach fünf weiteren Anläufen und wiederholtem Drücken sämtlicher Wähltasten – von Kontostand bis Alarm – riss mir nach einer halben Stunde der Geduldsfaden und ich schrieb der Bank einen Brief, per Tinte und B-Post, und identifizierte mich mit meiner Unterschrift. *Konto, bist du noch da?*

Füller

Ghosting

Eine Person swiped eine gut aussehende und sympathische Person nach links, sie gefällt ihr, und sie scheint auch der anderen Person zu gefallen: Es gibt einen Match! Die beiden zuvor Unbekannten beginnen, sich zu schreiben, und sind bald in ein angeregtes Gespräch vertieft, doch plötzlich kommen keine Nachrichten mehr. Die geswipete Person verschwindet, löst sich in Luft auf, wird zum *Geist*. Die erste Person schreibt noch weiter, aber die andere antwortet nicht mehr. Das Gespräch wird zum Selbstgespräch.

Ghosting wird vor allem mit Online-Dating und der digitalen Welt in Verbindung gebracht, kommt aber auch im realen Leben vor. Ja, ich muss gestehen, auch ich habe schon geghosted. Das erste Mal, nachdem mir die Weisheitszähne gezogen werden mussten. Ich hatte einen Termin für die Entfernung der beiden Zähne auf der rechten Seite und später noch einen für die Entfernung der beiden Zähne links. Den ersten Termin fand ich schrecklich. Schlimm war die Spritze, die meine Spritzenphobie auslöste, und noch schlimmer war das Zersägen meines Zahnes, der zu tief im Gaumen verwurzelt war. Als am Abend die Schmerzmittel nachliessen, sass ich weinend im Bett. Zum zweiten Termin bin ich nicht mehr erschienen, ohne mich abzumelden; ich

habe meinen Zahnarzt geghosted. Ich habe mich dafür so geschämt, dass ich mich gar nicht mehr getraut habe, zum Zahnarzt zu gehen. Je länger die Funkstille dauerte, desto unangenehmer wurde mir mein kindisches Verhalten. Mein Ghosting hat dazu geführt, dass ich drei Jahre lang nicht zum Zahnarzt gegangen bin.

Heute habe ich eine neue Zahnärztin, die meinte, die Weisheitszähne müssten nicht gezogen werden. Glück gehabt! Ich frage mich jedoch, warum ich dem Zahnarzt damals nicht gesagt habe, dass ich die beiden anderen Zähne nicht ziehen lassen möchte. Dann hätte ich ohne Probleme weiterhin zu ihm gehen können. Ich hätte mich mit meiner Entscheidung und meiner Angst auseinandersetzen müssen.

Mein Beispiel aus dem Leben zeigt exemplarisch den wohl häufigsten Grund für Ghos-



Ich im Nebel. Sinnbild fürs plötzliche Verschwinden in Folge von Ghosting ...

Foto: zvg

ting, auch beim Online-Dating: Vermeidung. Etwas einfach nicht machen, bis die Scham so gross wird, dass man es erst recht nicht mehr tut. Vermeiden ist schlecht, das sollte man auf keinen Fall tun. – Die Sache mit dem Zahnarzt ist schon ein paar Jahre her und ich habe mich seitdem wirklich verbessert! Heute schaue ich meinen Problemen ins Gesicht, also meistens zumindest. Ich sollte mir bald eine neue Physio suchen ...

(cg)

Ghostwriting – Spuk in der Musikindustrie

Der Ghostwriter ist ein spezieller Geist. Viele bezweifeln sogar, dass es sich um einen richtigen Geist handelt, denn im Gegensatz zu seinen Mitwesen fehlt ihm die Fähigkeit, Angst und Schrecken zu verbreiten. Dabei wird oft vergessen, dass Gespenster gepeinigete Seelen sind, die irgendwo zwischen Leben und Tod umherirren. In dieser Hinsicht werden Ghostwriter ihrem Namen völlig gerecht.

Gute Musiker*innen zeichnen sich durch viele Eigenschaften aus: Bühnenpräsenz, Kompositionstalent, gutes Aussehen, Instrumentenbeherrschung, Songwriting, eine schöne Stimme, Mixing- oder Masteringfähigkeiten. Doch die wenigsten besitzen all diese Eigenschaften. In der Oper ist klar, dass weder Text noch Melodie von der Person stammen, die auf der Bühne brilliert. In der Popmusik jedoch funktioniert das anders: Wir sagen, «*Love Me Tender*» sei ein Lied von Elvis Presley (so heisst

es bei Wikipedia) und vergessen dabei einige arme Geister:

Labels wollen Stars erschaffen, die als Genies von Millionen Fans verehrt werden. Diese müssen möglichst viele der oben genannten Eigenschaften besitzen. Da eine solche Konzentration an Talent selten ist, legt man den Fokus auf Bühnenpräsenz, Aussehen und eine schöne Stimme. Denn mit diesen drei Dingen kann man sich Songs und Texte von anderen liefern lassen. Mit genug Geld kann man sogar erreichen, dass die eigentlichen Schreiber*innen ihren Namen durch den des Stars ersetzen lassen. Wenn der zwanzigjährige Elvis einem «*Love me tender, love me sweet*» ins Ohr säuselt, soll niemand wissen, dass dieser Text eigentlich vom 50-jährigen *Kenny Darby* stammt. Er musste auf seine Urhebererschaft verzichten, stattdessen wurde Elvis als Komponist angegeben. So geschah

das bei über 50 Songs, obwohl Elvis nahezu keine Eigenleistung bei den Kompositionen erbrachte.

Kenny Darby wurde so zum Geist – und er ist nicht allein. Einige gut aussehende Stars saugen die Leistungen ganzer Teams auf. Instrumentalist*innen, Tontechniker*innen, Songwriter*innen und Komponist*innen werden zu unsichtbaren Geistern, die unerlöst ihren Spuk in den Geniekults perfekter Stars treiben, die irgendwie alles zu können scheinen. Denkt also immer an die armen Geister, die traurig aufheulen, wenn es heißt, dieser Song sei von Elvis. Freue dich an der Recherche, die dir zeigt, wer *wirklich* mitgewirkt hat – und erkenne, dass auch diese «Komponisten» oft ältere Ideen übernommen haben und eigentlich nur *Kopisten* waren: So stammt die Melodie von «*Love Me Tender*» bereits aus dem 19. Jahrhundert!

Joachim Gärtner

21. März 2025 Museumsnacht 18.00 bis 2.00 Uhr

Bernisches Historisches Museum

Vom Glück vergessen. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen

Und dann kam Bronze!

bis 1.6. **Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern**

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Führungen

- 15.3. Archäologie aktuell | 13–17 Uhr | mit Anm.
- 16.3. Widerstände, Hörspaziergang | 15–16 Uhr
- 30.3. Tapissieratelier | 13.30 und 15.30 Uhr
- 6.4. Depotführung | 13 Uhr und 15.30 Uhr
- 27.4. Mittelalterliches Dorf Jegenstorf | 11–12 Uhr | Kupfer, Zinn und Innovation | 13.30–14.30 Uhr
- 30.4./14.5. Einführung «Vom Glück vergessen» | 17–17.20 Uhr | mit Anm.
- 25.5. Bronzwerkstatt im Museumspark | 12–17 Uhr

Veranstaltungen

1.4./6.5./3.6. **Deutsch lernen im Museum** | 15–16 Uhr

10-Min-Museum (Kurzführungen) | jeden Sa/So 12–16 Uhr

Yoga im Museum | Jeden Dienstag, 12.15–13.30 Uhr

Familienatelier | jeden So 10–17 Uhr

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

bis 31.5. **Insektensterben** – Alles wird gut

Rahmenprogramm:

13.3. Garten/Balkon insektenfreundlich 17–19 Uhr | mit Anm.

Dauerausstellungen: siehe www.nmbe.ch

Führungen

- 2.4. Christoph Germann **Glückskäfer** – glückliche Käfer? | 18 Uhr | mit Anm.
- 7./8.5. Stefan Hertwig **Giftig oder ungiftig?** | Mi 18 Uhr / Do 12.15 Uhr
- 9.3./11.5. **Führungen** mit den Ausstellungsguides | 11–12 Uhr
- 26.3./15.5. dito 18–19 Uhr
- 4.4./26.4./ dito 17–18 Uhr (4.4.)/14–15 Uhr (26.4.)/
- 9.5. 12.15–13.15 Uhr (9.5.)
- 26.3./30.4./ **Naturlabor** offenes
- 21.5. Atelier | 14–16 Uhr
- 15./17./23./ **Auf ein Glas mit ...** Roger Sidler und Katharina
- 24.4. Lienhard | 14 Uhr (15./23.4.) bzw. 18 Uhr (17./24.4.)
- 5.4./17.5. **Naturgeschichten** mit Jana Bochet | Stickkur | 12.30–16.30 Uhr | Fr. 55.- (inkl. Material) | mit Anm.

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Kunsthalle Bern

bis 30.3. **Basim Madgy/When Rain Close Gather 4/ The Birds Choose the Cards**

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Veranstaltungshinweise bis 7.5.2025 an

redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events@quavier.ch

Zentrum Paul Klee

Kosmos Klee Die Sammlung (Dauerausstellung)

Fokus. Klee musikalisch

Le Corbusier. Die Ordnung der Dinge

18.3./1./15.4. **Vortragsreihe** Prof. Dieter Schnell | 16.30–18.30/18 Uhr | Die Ordnung (18.3.) | Städtebau (1.4.) | Die Symphonie der Künste (15.4.)

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61

Lesungen

13.4. Martin R. Dean «Tabak und Schokolade» | 11 Uhr | Fr. 15.–
18.5. Ulrike Draesner «zu lieben» | 11 Uhr | Fr. 15.–

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14, 16 Uhr

Fünf fiber-Werkstatt | Di – So 10 – 17 Uhr

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, info@zpk.org, www.zpk.org

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernaussstellung

Ausstellung **DANCE!**

1.4. **Tandem-Führung DANCE** tanzende Menschen und Tiere | 17–18.30 Uhr | Naturhistorisches Museum

9.5. **Come on, vogue** Tanzstil Voguing | 18–20 Uhr

21.5. **Tanzinterventionen** Bern Ballett | 15 Uhr/16 Uhr

22.5. idem 16 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

ALPS Alpines Museum der Schweiz

bis 30.3. **AM LIMIT** Auf Expedition mit Erhard Loretan

Grönland Alles wird anders

Fundbüro für Erinnerungen Nr. 3 Repair

Veranstaltungen

8./19.3. **Upcycling** für alle | 13–17 Uhr | mit PH Bern

9.3. **Grosselterntag** | 10–17 Uhr | Kinderspur | 10.30–11 Uhr

25.3./29.4./ **kontrovers** | 18–19 Uhr | Globales Klimapuzzle (25.3.) | Boom – zu welchem Preis? (29.4.) | Bleiben oder gehen? (14.5.)

29.3./2.4./ **Repair Café** Outdoor-Kleidung reparieren | 13–17 Uhr

24.4. **Alpin-Flohmi** | 18.30–21 Uhr

Info ALPS, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Nationalbibliothek

8.3. bis 14.6. **Frauen(k)leben** Collagen 1975 | Besuchende gestalten eine kollektive Arbeit mit

Info Nationalbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3005 Bern, Telefon 058 462 89 35, www.nationalbibliothek.ch

Schweizer Schützenmuseum

vorübergehend geschlossen. Wiedereröffnung Herbst 2025

Info www.schuetzenmuseum.ch

Familienzentrum Bern

Muristrasse 27

- 12.3./4.6.** **Börse** Kleider u. Spielsachen f. Kinder | 10–16 Uhr
20.3. **Märli** | f. Kinder 4–9 J. | 15.30–16.15 Uhr
27.3./24.4./ **Eltern-Kind-Café** |
22.5. 10–11.30 Uhr
7.5. **Börse** Spielsachen | 10–16 Uhr
 Basteln mit Verpackungsmaterial | Märmelibahn |
 f. Kinder ab 6 J. | 14–16 Uhr | Fr. 20.–
10.5. Sicherer Umgang mit **Hunden** | 9–10 Uhr (4–6 J.)/10–11
 Uhr (6–10 J.) | Fr. 10.–
14.5. **Comics** zeichnen | f. Kinder ab 6 J. | 14–16.30 Uhr | Fr. 25.–
15.5. **Bastelstunde** Schifflli aus Kork | f. Kinder ab 4. J. |
 15.30–16.30 Uhr | Fr. 5.–
31.5. Produziere einen **Song** | f. Kinder ab 10 J. | 13–16 Uhr | Fr.
 35.–
Info kurse@kitasmurifeld.ch | www.familienzentrumbern.ch

Treffpunkt Wittigkofen

Jupiterstrasse 15

- 15.3.** **Flohmarkt** | 8.30–15 Uhr | Info: Quartierverein, Fritz Lie-
 bi, Tel. 031 944 01 32
25.3. **Café Santé** Bewegungsförderung | mit Pro Senectute |
 14 Uhr
25.4. **Marokko** Film von Hans Zurbriggen | 14.30 Uhr
23.5. **Offenes Singen im Advent** | Lieblings-Volkslieder |
 mit Zvieri | 14.30–16 Uhr
27.3./24.4. **Café-contact** des Romans | 9.30–11h |
22.5. mit Sarah Vollert
Offener Frauentreff (Elisabeth Wäckerlin)
13.3. FRIEDA - Die feministische Frauenorganisation | Besuch
 am Falkenhöheweg 8 | 14.30 Uhr
4.4. Besuch Gosteli-Archiv in Worblaufen | Geschichte
 schweizerischer Frauenbewegungen | 14 Uhr | Besamm-
 lung in Wittigkofen 13 Uhr
7.5. Bertha Kaiser - eine Bernerin in Guadalajara (Mexico) |
 Vortrag von Verena Kaiser | 19 Uhr
Info Tel. 031 941 04 92, zamzam.abdulcadir@refbern.ch

StattLand

alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentlicher Rundgang im/am Stadtteil 4:

- 12.3./4.5.** **Mord im Marzili** Politkrimi | 18 Uhr (12.3.)/14 Uhr (4.5.) |
 Park Café Kl. Schanze bis Dalmazibrücke
15.3./14.5. **Queer durch Bern** Zeitreise gegen den Strom | 14 Uhr
 (15.3.)/18 Uhr (14.5.) | Läuferplatz bis Dalmazibrücke

- 19.3./** **Labyrinth Dürrenmatt** | 18
23.4. Uhr | Ecke Bundesterrasse/ Münz-
 rain
29.3./ **Bern Matte** | 14 Uhr
30.4./ (29.3.)/18 Uhr (30.4./21.5.) |
21.5. Läuferplatz bis Rest. Zähringer
2.4. **Bern top secret** | 18 Uhr | ab Rat-
 hausplatz bis Bundesarchiv
Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17,
 info@stattland.ch, www.stattland.ch



Verein am See

Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

- 8.3.** Raum für Musik: **aRm** | 20 Uhr
29.3. **Lesung** und Gespräch **Tobias Aeschbacher** | 16 Uhr
29.3. Konzert **Machine Melody Mechanics** | 20.30 Uhr
Workstätten
 Angebote s. www.vereinamsee.ch/veranstaltungen
Info kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

Nachbereguppe Obstberg

Mittagstische im Träffer | Di–Fr 12–14 Uhr (ausser Schulferien) | mit
 Anm.

- 15./21.3./4.4.** **Werkstatt-Theater** GRIMM oder MMIRG | 19.15–23 Uhr
 16./23.3./6.4. dito 16.15–20 Uhr
3.5./7.6. **Milonga** Epoca Nueva (Tango) | 20–22 Uhr
NGO-Gruppen:
10.3./14.4./12.5. **Diskussions-Frauengruppe** | 9.30–11.30 Uhr | Träffer
15.3./26.4./15.5. **Bilderclub** im ZPK | 10.30 Uhr (15.5.: 15 Uhr)
7.4./5.5./2.6. **Strick-Café** im Träffer | 9–11 Uhr | Dora Lenke 079 422 05 16
Gemeinsam Schreiben jeden 4. Mo des Mts | 9.30 Uhr |
 Ruth Müller 031 351 98 39

Urban Sketching letzter Fr des Mts. | ab 14 Uhr |
 Esther Imhof 079 380 80 01

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Tel. 079 271 94 26
Info www.ng-obstberg.ch

Kirchgemeindehaus Petrus

Brunnadernstr. 40

- 16.3. bis 8.5.** **«Bevor Erinnerung Geschichte wird»** | Ausstellung
 Buch von Simone Müller, Autorin / Annette Boutellier,
 Fotografin | Überlebende des NS-Regimes in der CH,
 15 Porträts | Eröffnung 16.3., 11 Uhr | Finissage 8.5.,
 16–18 Uhr | Kapelle
9.4. **Die Situation von Geflüchteten in der CH** | Vortrag
 Sabine Lenggenhager | 14.30 Uhr
24.4. **Lesung** Simone Müller (s.o.) | 19.30 Uhr
29.4. **Karl Barth** Flüchtlinge und Kirchen in der CH im II. Welt-
 krieg | Vortrag Prof. Wolfgang Lienemann | 19.30 Uhr
20.3. **ZämeZmittag** | 12 Uhr | Anm. bis 12.3. bei
 franziska.grogg@refbern.ch, Tel. 031 350 43 03
26.3./30.4./ **FamilienZmittag** | ab 12 Uhr | Erw. Fr. 13.–, Kinder je
21.5. nach Alter | Anm. bis Mo Abend bei
 sirijana.olofsson@refbern.ch
7. bis 10.4. **Frühlingstage** Stuune u Gstaute | Kiga bis 4. Kl. |
 Info/Anm. bei lukas.friedli@refbern.ch
12.4. **Ostereierfärben** mit QTT | 14–17 Uhr | Treffpunkt
 Thunplatz
25./26.4. **Petrusbörse** | Frühlings-/Sommerkleider für Kinder u.
 Frauen, Spielsachen | Info bei petrusboerse@gmx.ch
14.5. **Revue** Reise durch Schlager u. Volkslieder | 14.30 Uhr
11./18./25.3./ **Vortragsreihe Trauer** – Abschied – Neuorientierung
 1.4. aus medizinischer, psychologischer, seelsorgerlicher und
 politischer Sicht | Thierry Carrel (11.3.), Claudia Graf (18.3.),
 Daniel Hell (25.3.), Moritz Leuenberger (1.4.) | jew. 19.30–21
 Uhr | Kollekte | Info: Daniel Ficker Stähelin, Tel. 031 351 30 42

Museumsquartier

info@mqb.ch

Fortsetzung auf Seite 17

Inserate 3

SpielreVier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder

jeden **Mi** Schüür, Schosshaldenstrasse 76 | 14.30–17.30 Uhr

jeden **Do** beim Pumptrack Burgfeld | 15–18 Uhr

jeden **Fr** Schulhaus Wittigkofen | 14.30–17.30 Uhr

22.3. Kinderkleiderbörse + Spielsachen, Sommersportartikel | 10–16 Uhr | Werkhof Egelsee | Annahme: 19.–21.3. Büro Gantrischstr. 54 (Tel. 079 105 38 68) od. 21.3., 17–20 Uhr Werkhof Egelsee | Erlös zugunsten Spielrevier | Info Tel. 079 282 51 56 (Daniela), 078 607 34 44 (Nicole)

Info info@spielrevier-bern.ch

Verschiedenes

30.5./1.6. Forum Kammermusik | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch

28. bis 30.3. Europ. Tage des Kunsthandwerks | Programm etak-bern.ch/etak-2025-kunst-des-handwerks-in-bern/

22./29.4./6./13./19.5. BreitengradChor Proben mehrstimmiger Volkslieder | 19.15–21.15 Uhr | 18.5. dito 15–17 Uhr | Gemeinschaftsraum Thunstr. 102 |

22./23./ Auftritte beim berner **HOF**gesang | Anm. bei Daniel

24.5. Infanger 079 549 62 47 inf.dani@gmail.com

3./4.5. Open House Bern Architektur für alle | 60 Besichtigungen im ganzen Stadtgebiet | Liste und Info: www.openhouse-bern.org

24.5. Lauf mit Herz | 9–14.30 Uhr | Nähe Zentrum Paul Klee | Anm. über www.unity-schweiz.ch

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Montagskaffee | 9–11.30 Uhr | Atrium | Kaffee/Tee kostenlos | Quartierverein

Forum Wittigkofe | Do 13.30–16.30 Uhr | Kleinreparaturen, Infostand, Ideenbox | Info: forumwittigkofe@bluewin.ch

Kindertreff | für Kinder vom Ki'garten bis 4. Kl. | Mi 14–16 Uhr | mit Zamzam Abdulcadir

Frauenwelt | mit Zamzam Abdulcadir | Mi 9–11 Uhr | Alle Frauen willkommen. Wir sprechen zusammen Deutsch, | Übersetzung möglich

Allround Fit/Gym (Turnen) | mit Pro Senectute (Tel. 031 359 03 03) | Di 8.30–9.30 Uhr, 9.30–10.30 Uhr, 10.30–11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Schlachthaus theater Bern «Jugendclub 12+» | Leitung Christine Schmocker, Robin Andermatt | Mo 18–20 Uhr | Anm.: kinderclub@schlachthaus.ch

Tagesschule Wittigkofen Jupiterstrasse 35

Freizeithaus Saalstock Jupiterstrasse 59, toj@toj.ch

Spielgruppe Jupistärn | 3–5 J. | Mo/Di | 9–11.30 Uhr | Tel. 078 896 35 17

Offener Jugendtreff | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr

Jungstreff | Do 15.30–18.30 Uhr | 3.–7. Kl.

Mädchentreff | jeden 2. Do | abwechselnd Saalstock / TPW | 3.–7. Kl.

Tinfathèque | 2 x im Mt. Do 17–21 Uhr | ab 7.Kl.

Daten s. Instagram jugendarbeit_saalstock, Tel. 031 380 88 44

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenau-park.ch

Offene Mittagstische:

tilia Pflegezentrum Wittigkofen | Tel. 031 940 61 11,

Elfenau Park | Tel. 031 356 36 56

T H E M A

Wenn Sophie dich streichelt

Vom Münster her schlägt es Mittag. Die junge Velofahrerin, nennen wir sie Sophie, fährt dicht hinter dem Tram, das über die Kirchenfeldbrücke stadtauswärts rollt. Da öffnet sich – während der Fahrt! – eine Türe, und ein Mann ohne Kopf steigt aus dem Wagen. Unter dem Arm hält er sein Haupt und in der freien Hand ein blutiges Schwert. Sophie kennt ihn – es ist Samuel Henzi, der umstürzlerische Patrizier, der im Juli 1749 dort, wo heute das In-selspital steht, mit dem Schwert enthauptet wurde.

Sophie biegt auf die Bernastrasse ab. Eine sonderbare Karawane kommt auf sie zu. Ein langer Zug von Tieren wälzt sich aus dem Naturhistorischen Museum: Zuvorderst ein Weisses Nashorn, gefolgt von neunzehn Löwen, wobei die beiden letzten je einen zer-bissenen menschlichen Leichnam neben sich her schleifen. Das sind die von Wattenwyls, geht es Sophie durch den Kopf, Bernard und dessen Tochter Vivienne, die in den 1920er-Jahren in Ostafrika mit einer Auftragsliste des

Naturhistorischen Museums auf Grosswild-jagd gingen. Sophie steigt vom Rad und lässt die lautlose Karawane an sich vorbeiziehen. Hinter den Löwen schreiten Gazellen, Antilopen, Leoparden, Affen und einige mehr.

Sophie fährt weiter in die Elfenau und stellt ihr Rad vor der Orangerie ab. Die Tür der grossen Villa öffnet sich. Eine ältere Dame in edlen Gewändern steigt die Stufen zum Kiesplatz hinunter. Das verweinte Gesicht versucht sie, unter der Hutkrempe zu verbergen. Sophie fühlt ihre Verzweiflung, als wäre es die eigene. Anna Feodorowna trauert um Tochter und Kindsvater, die 1837 kurz nacheinander verstorben sind.

Du sitzt im Bus Nr. 28, der von der Milchstrasse her kommt. Du merkst nicht, wie sich während der Fahrt auf der Wölflistrasse, kurz vor der Verzweigung nach Ittigen, eine Türe öffnet und eine junge Frau einsteigt.

Mühsam schleppt sie ihren zerquetschten Körper durch den Gang und auf den Sitz neben dir. Du spürst nicht, wie sie im Bedürfnis nach Wärme ihren Kopf an deine Schulter legt. Wenn Sophie dich im Nacken streichelt, läuft dir vielleicht ein Schauer über den Rücken.

Sophie wurde Anfang 2002 auf der Wölflistrasse von einem Lastwagen erfasst und verstarb noch auf der Unfallstelle. (jku, mr)



Landgut der russischen Grossfürstin Anna Feodorowna, 1860.

Foto: mr

Kaninchenställe im Knochenmark

Es war ein sonniger, aber eisigkalter Januartag, als ich mich nach einem Sonntagsspaziergang bei der Tramendstation *Saali* auf eine Bank setzte.

Ich blickte ins Rund der Tramschlaufe, die hier durchs Grün führt wie durch einen Garten, oder besser: um einen Garten herum. Dahinter rauschte die Autobahn. Eine hohe, abgeschrägte Wellblechwand schluckte zwar einen Teil des Lärms, doch das Grundrauschen blieb.

Innerhalb der Tramschlaufe formieren ein paar hohe Bäume ein kleines Wäldchen. Darunter stehen, eingezäunt von einem Hag aus Holz, drei Bretterhäuschen. Zwei gedeckte Velounterstände verdeckten von meinem Bänkli aus gesehen die Sicht auf die drei Schuppen. Auf die Velounterstände und Häuschen hatte jemand grobschlächtige Graffiti gesprayt; Code-Namen für Eingeweihte, Texte als Totem.

Was wohl in diesen Bretterverschlägen ist, fragte ich mich, stand auf und ging hin. Durch ein offenes Gitterfenster schaute ich in eines der

Häuschen. Kaninchenställe! Ich war überrascht und auch etwas amüsiert – dass es das noch gab.

Auf der einen Seite und an der Rückwand waren rund ein Dutzend Boxen für Tiere eingelassen, nur aus einzelnen schauten dunkle Augen scheu zu mir herüber. An einer Wand hing eine gerahmte Bestätigung, dass tierschützerisch alles in Ordnung sei, darunter ein Plakat der «Rassekaninchen Schweiz» und ein Kuhkalender. In der zweiten Hütte, in die ich spähte, sassen mehr Kaninchen drin, und zwar schwarz-weiss gefleckte, wirklich sehr schöne Tiere.

Dass sie alle alleine in einer Box sassen, tat mir irgendwie leid. Die sind doch sicher auch sehr sozial.

Kaninchen, Hasen – bald kommt der Frühling, dachte ich, und das Oster- und Hasen- und Eierfest – auf das Wiedererwachen, auf das Leben! (Und einen schönen Kaninchenbraten mit Rosmarin und Oliven, dazu Polenta und ein paar Gläser Barolo ...)

Dann ging mir noch etwas anderes durch den Kopf, nämlich die Stimmen meiner Eltern: «Oh

nein, also in solchen Kaninchenställen wollen wir ja nie leben, da gingen wir sogleich zugrunde!» Sie meinten damit die – aus ihrer Sicht – kleinen, beengenden Wohnungen in Hochhäusern – grad so wie diese hier in Wittgkofen bei den Kaninchenställen in der Tramschlaufe. (Und das, obwohl wir ja auch in einem Block wohnten.)

Es vergingen Jahre, bis ich erfuhr und erfasste, dass die Menschen in Hochhauswohnungen meist ganz und gar nicht unglücklich waren über ihre Wohnsituation, und dass das Leben im Hochhaus ein durchaus wohliges sein kann.

An diesem Sonntag spürte ich es wieder mal aus dem Knochenmark heraus, wie tief eingepfote Vorurteile in einem stecken bleiben können.

Text und Bild: jkü



T H E M A

Die Geisterbahn

Ich erinnere mich immer an sie: Oft sind wir als Jugendliche vor ihr gestanden, meist beim Eindunkeln, vor der schauerlichen Fassade mit dem Totenkopf; haben gewartet, bis es wieder knallte «peng!» und eines der zweiplätzi-

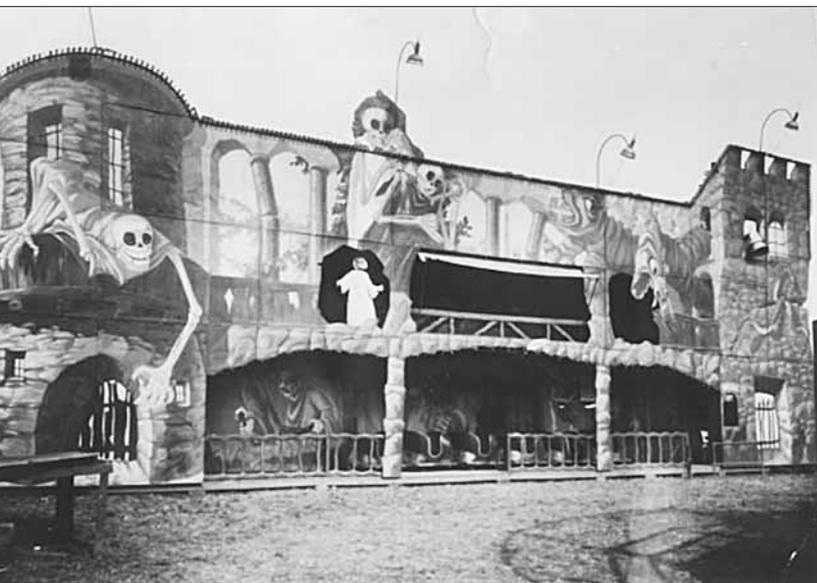
Wägeli die Holztüre aufsties und zum Startplatz holperte. Den Passagieren war, schien uns, das Lachen vergangen, jedenfalls buchten sie keine zweite Fahrt, sondern zogen rasch von dannen. Meist handelte es sich um Paare,

Junge waren kaum dabei. Überhaupt war der Andrang gering; die steile Achterbahn mit ihren rasanten Abfahrten oder die Himalaya-Bahn mit ihrem Schneegestöber verzeichneten grösseren Zulauf.

Auch wir konnten die Geisterbahn nur von aussen. Wir behaupteten, wir hätten kein Geld

für den Fahrpreis. In Wirklichkeit fehlte uns der Mut, den Ort des Schreckens zu besuchen. Schon der Mann bei der Kasse wirkte irgendwie unheimlich; er hatte gelbliche Zähne, schütteres Haar und eine merkwürdig fahle Haut. Aus dem Innern des hölzernen Gebäudes drangen manchmal Schreie oder knirschende, rasselnde Geräusche. Wir stellten uns vor, wie in der Finsternis plötzlich ein Skelett mit knochiger Hand an den Hals einer Besucherin griff oder ihrem Begleiter mit einem übel riechenden Tuch übers Gesicht wischte.

Später erfuhren wir, diese Bahn sei die älteste mobile 2-Stock-Geisterbahn der Welt; sie sei wohl in den frühen 1930er-Jahren gebaut worden und stamme ursprünglich aus dem Prater in Wien. Ein Jahrzehnt später habe man sie in eine «Dschungelbahn» umgeändert, etwa anno 1950 aber wieder in eine Geisterbahn zurückverwandelt. 1952 habe die Schaustellerin Gretel Romagnoli-Bohne die Bahn in die Schweiz gebracht und sie während rund 30 Jahren auf den wichtigsten Chilbiplätzen eingesetzt. Nach dem Tod der Besitzerin und ihres Partners Johann Ortner kaufte 1992 Philippe



Die Geisterbahn in den 1950er-Jahren.

Aus: www.wiener-prater-geisterbahn.ch

Steiner die Bahn. Als ehemaliger Gehilfe bei Romagnoli kannte er sie aus dem Effe. Daher wusste er auch, dass sie dringend der Restaurierung bedurfte, denn sie war inzwischen alt und klapprig geworden. Mangels Mitteln und geeigneter Werkhallen verschwand die Anlage in einem Depot, bis 2007 Pascal Steiner für seinen verstorbenen Bruder einsprang und mit befreundeten Mechanikern, Schreinerinnen

und Malerinnen die Bahn originalgetreu restaurierte und dadurch die Geister «wieder zum Leben erweckte». Ein Förderverein will den Erwerb der Bahn ermöglichen und ihren Bestand als Kultobjekt langfristig sichern.

Es ist vorgesehen, die Geisterbahn im Rahmen des Jubiläums von Jean Tinguely (1925-1991) im «Solitude»-Park am Kleinbasler Rheinufer

wieder aufzubauen und sie von Juni bis August 2025 als Kunstinstallation des Museums zu zeigen. Wir werden mit Sicherheit hingehen; es gruselt uns schon jetzt. (ar)

Quellen

– TagesWoche vom 2.11.2015, Hannes Nüsseler
– Basler Zeitung und bz Basel vom 3.10.2024
– <https://www.wiener-prater-geisterbahn.ch>

«Es sind die Menschen, die ein Quartier beleben»

Wie verhindert man, dass ein Quartier zum «Geisterquartier» wird? Mirjam Strahm, Bereichsleiterin Raumentwicklung beim Stadtplanungsamt der Stadt Bern, erklärt im Gespräch mit QUAVER, welchen Quartiergeist sie sich für den Stadtteil 4 wünscht und warum lebendige Nachbarschaften vor allem eines brauchen: Menschen, die sich engagieren.

QUAVER: Mirjam Strahm, was macht ein Quartier lebendig?

Mirjam Strahm: Das wichtigste Element ist die Durchmischung. Damit meine ich einerseits die Nutzungsvielfalt – also dass in einem Quartier gewohnt, gearbeitet oder auch studiert wird. Andererseits ist eine vielfältige Bevölkerungszusammensetzung entscheidend. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Gestaltung des öffentlichen Raums: Gibt es öffentliche und publikumsorientierte Nutzungen oder ist alles privatisiert? Letztendlich sind es aber die Menschen, die ein Quartier beleben, sich im öffentlichen Raum bewegen und aktiv am Quartierleben teilnehmen.

Welche Entwicklungen im Bereich Stadt- bzw. Quartierplanung bereiten Ihnen Sorgen, und wo sehen Sie positive Tendenzen?



Mirjam Strahm.

Bild: © Stadt Bern;
Foto: Patrick Schorer Fotografie

Positiv sehe ich die fortschreitende Verkehrsberuhigung und die zunehmende Urbanisierung. Die Stadt entwickelt sich weiter, und die Menschen halten sich mehr im öffentlichen Raum auf. Das entspricht auch unserem Stadtentwicklungskonzept. Wir setzen auf das Konzept «Stadt der kurzen Wege» – die Menschen sollen in ihrem Quartier leben können und alle wichtigen Angebote in Gehdistanz erreichen. Sorgen bereitet mir der Rückzug des Detailhandels und der damit verbundene Konzentrationsprozess. Diese Entwicklung ist auch nachfragegesteuert, so dass die Stadt nur begrenzt Einfluss nehmen kann. Hier ist es wichtig, dass die Quartierbewohner*innen verstehen: Wenn sie möchten, dass lokale Geschäfte überleben, müssen sie diese auch aktiv nutzen.

Woran scheiden sich in der Stadtplanung die Geister?

Eine der größten Herausforderungen in der Stadtentwicklung ist der Nutzungsdruck. Wir haben eine begrenzte Fläche und gleichzeitig sehr viele verschiedene Ansprüche an diese Fläche. Besonders wichtig ist dabei die Sicherung der Freiräume. Das umfasst sowohl graue Flächen wie Strassenräume und Plätze als auch grüne Flächen wie Parks und Quartierwege. Die Sicherung dieser Räume ist besonders im Kontext des Klimawandels und der dadurch notwendigen Klimaanpassung von grosser Bedeutung. Ausserdem brauchen wir mehr öffentliche Infrastrukturen wie Schulen und Spielplätze, und wir haben eine alternde Bevölkerung mit Anforderungen an den öffentlichen Raum. Die Herausforderung besteht darin, ausreichend Flächen für all diese verschiedenen Bedürfnisse bereitzustellen.

Wie verhindert man, dass ein Quartier zum «Geisterquartier» wird?

Es braucht Engagement auf allen Ebenen – in der Politik, in der Stadtplanung, aber auch von den Menschen vor Ort. Wir müssen das Quartier gemeinsam weiterentwickeln, alle in ihrem Handlungsspielraum.

Wenn Sie einen berühmten Geist als Quartierbewohner*in gewinnen könnten – wen würden Sie wählen?

Ich glaube, es braucht keinen berühmten Geist, sondern ganz viele engagierte Geister, die sich für das Gemeinwohl einsetzen. Aber wenn ich einen berühmten Geist wählen müsste, wäre es Marie Heim-Vögtlin. Sie war die erste Schweizer Ärztin und setzte sich besonders für die Gesundheitsversorgung von Frauen und Kindern ein. Ich denke, dass ihre fürsorgliche Art andere dazu inspirieren würde, sich gegenseitig zu unterstützen. Sie würde den Gemeinschaftssinn stärken und daran erinnern, dass wir uns um das Wohl aller Menschen kümmern müssen. Denn das macht ein gut funktionierendes Quartier aus.

Wie viel von der angestrebten Durchmischung und Gemeinschaft ist im Stadtteil 4 schon erreicht?

Ein gutes Beispiel ist das Murifeld, wo die Gemeinschaft wirklich gelebt wird. Man spürt, dass die Nachbarschaft funktioniert und die Menschen gerne dort wohnen. Es gibt aber auch Verbesserungspotenzial: Der Stadtteil 4 zeichnet sich dadurch aus, dass er viele privatisierte Räume hat. Doch es gibt verhältnismässig wenig Angebote für den Aufenthalt im öffentlichen Raum. Da stellt sich dann die Frage: Was sind überhaupt die Bedürfnisse des Quartiers? Deshalb ist die Partizipation in der Stadtplanung so wichtig – wir müssen die tatsächlichen Bedürfnisse kennenlernen. Nicht jedes Quartier muss gleich sein. Es geht darum, eine eigene Identität zu entwickeln.

Interview: Alice Sommer

Inserate 4

Geister – Aberglaube oder Wirklichkeit?

Schritte in der Nacht, ein vorbeihuschender Schatten, Dinge, die an einem anderen Ort auftauchen als dort, wo man sie hingelegt hat ...

Kommt in einem Gespräch das Thema Geister auf, fällt den meisten Leuten auf Anhieb ein gruseliger Vorfall ein, den sie selbst miterlebt haben. Doch existieren Geister nur in Schauer-märchen, die man sich am Abend ums Lagerfeuer zusammenreimt – oder beruhen diese Geschichten wirklich auf übernatürlichen Phänomenen? Um dieser Frage nachzugehen, habe ich Leute aus meinem Freundes- und Verwandtenkreis nach ihren Ansichten zum Thema Geister gefragt.

Eine bemerkenswerte Erkenntnis aus der Umfrage ist, dass keine der befragten Personen die Existenz von Geistern grundsätzlich für unmöglich hält. Jedoch sind nur wenige der Befragten überzeugt, dass es solche Wesen tatsächlich gibt. Die grösste Herausforderung

sehen viele in der *unklaren Definition* des Begriffs «Geist». Er kann für so verschiedene Dinge stehen wie den Intellekt des Menschen, die Seele oder auch für Schlossgespenster, wie wir sie aus Kinderbüchern kennen. Leute, die angeben, an Geister zu glauben, meinen damit nicht unbedingt das Gleiche.

Eine der Befragten gab an, sie könne sich keine Meinung über etwas bilden, dessen Definition sie nicht kenne. Doch auch Leute, die keine ausgeprägte Meinung über Geister haben, wissen über mindestens ein paranormales Erlebnis zu berichten, das sie sich nicht erklären können. Jemand berichtete sogar von mehreren *persönlichen Begegnungen* mit Geistwesen, wobei nicht alle in physischer Form aufgetreten sein sollen. Manche haben

sich nur in Form eines Geruchs oder körperlichen Schmerzes geäussert. Eine weitere Befragte sieht den Entschluss, etwas Bestimmtes zu tun, als eine Form der Äusserung des menschlichen Geistes, also einer Art Seele.

Eine weit verbreitete Auffassung von «Geist» ist die Vorstellung des *Lebens nach dem Tod*. Wenn wir einen geliebten Menschen verlieren, spendet es uns Trost, an ihn erinnert zu werden. So interpretieren wir beispielsweise Naturphänomene als Botschaft eines verstorbenen Menschen.

Doch genauso, wie wir die Existenz von Geistern bisher nicht beweisen konnten, ist es uns bis heute nicht möglich, sie eindeutig zu widerlegen. Bis wir die passenden Technologien zur Erforschung solcher Phänomene gefunden haben, werden sich an der Frage nach der Existenz übernatürlicher Wesen buchstäblich die Geister scheiden. *Madlaina von Arx (16)*

Q U A V I E R W A R H I E R

«Gezeichnet» 2024

Schon zum siebzehnten Mal fand die jährliche Ausstellung statt, in welcher rund 50 Karikaturistinnen und Cartoonisten im Museum für Kommunikation knapp 250 Werke ausstellen. Getragen wird die Schau vom gleichnamigen Verein zur Förderung der satirischen Zeichnung in Schweizer Medien.

Sie hätten die Ausstellung weniger lustig gefunden als frühere, sagten uns Bekannte. Kein Wunder, denn die Weltlage, welche die Karikaturen widerspiegeln, ist gewiss nicht zum Kugeln. *Trump* beherrscht die Szene; er erscheint als Komet, der auf die Erde zurast (Carlo Schneider) oder als «Trumpeltier» (Marina Lutz). Ein Gesicht braucht er nicht; zwei gelbe Locken und die Schrift ER IST WIEDER DA genügen vollauf (Regina Vetter). Putin kommt seltener vor; zweimal wird er von einem Geist geplagt – von Nawalny. Bei den inländischen Regenten dominiert klar *Rösti*: Er ist vor einer nuklear angetriebenen Limousine abgebildet (Swen) oder schlicht als Kühlturm (CIC). Und er verjagt verängstigte Tierlein aus der Biodiversität (Vincent

Di Silvestro). Ruedi Widmer verbindet ihn geradewegs mit Trump, der sich über eine Menukarte beugt: «Personally, I tend to prefer Rösti.»

Verblüffend, wie vielfältig die Künstler dasselbe Sujet anpacken: *Digitalisierung* ist für den einen der Zauberlehrling – «Die Geister, die ich rief...» (Max Spring); der andere bringt die «Educati-on numérique» als eigentlichen Widerspruch an die Wandtafel – wie «sublime horreur» oder «obscure clarté» (Yves Giroud); Widmer erfindet sogar einen digitalen Banküberfall. Ebenso erstaunlich, wie Karikatur hoch abstrakte Themen anschaulich machen kann, oft fast ohne Worte: z. B. *Overturism* als riesiges Kreuzfahrtschiff im engen Lauterbrunnental (Chappatte). Oder *Paysans suisses* als Ackerfurchen, die in einen Barcode münden (Vallotton). Andere kombinieren Zeichen- mit Wortwitz: «G-4», «G-5», «G-NUG» (Ernst Mattiello). So auch beim Krawattenträger, der einen Roboter umarmt: «Du würdest nie eine 13. AHV verlangen» (Tom Künzli).

Trotz Ausdünnung der Medien haben immer noch zahlreiche Presseerzeugnisse Appetit auf Karikatur: Das reicht von «Vigousse» bis zur NZZ, vom «Courier» bis zu «Bote der Ur-



Pressebild MfK

schweiz». Sogar einzelne Quartier-Zeitungen leisten sich Karikaturen: Im «QuartierMagazin» (Bern, Stadtteil 3) entflieht Adrian von Bubenbergs auf einem Trottinett seinem Denkmal (Christine Ribic). Und im «Anzeiger für das Nordquartier» erklärt Heinz Pfister (Pfuschi) den Unterschied zwischen Links & Rechts: «Du bist schuld!»

In einem Filmporträt sagt uns Altmeister *Barrigue*, was Karikatur soll: «Provozieren ist gut, Schockieren nicht.» Es gehe darum, die Demokratie aufrechtzuhalten, den Dialog. Viele Berufskollegen haben dafür mit dem Leben bezahlt; Barrigue hat beste Freunde beim Attentat auf Charlie Hebdo verloren. (ar)

«Gezeichnet 2025»
findet vom 12.12.2025 - 22.2.2026 statt



Pressebild MfK

Inserate 5

Das Prinzip «Trotzdem»

Journalismus in der Krise

Lesung Roger de Weck, Zentrum Paul Klee, 26. Januar 2025

Roger de Weck, ehemaliger Generaldirektor der SRG und preisgekrönter Journalist, las im Zentrum Paul Klee aus seinem Buch «Das Prinzip Trotzdem. Warum wir den Journalismus vor den Medien retten müssen» (Suhrkamp, 2024). Er sprach vom anhaltenden Medienschwund und dem Verlust an Medienvielfalt, seit die herkömmlichen Tageszeitungen wegen des Internets weniger Werbeeinnahmen verzeichnen. Stellenabbau und Redaktionsschliessungen seien die Konsequenzen gewesen. Journalismus lasse in Zeiten der Hysterie, des schnellen Klicks, der Algorithmen und des Kampfes um Aufmerksamkeit nicht so gut verkaufen. «Agitation bringt in der Regel mehr Geld und Klicks als der Journalismus». Guter Journalismus sei recherchiert und faktenbasiert – im Gegensatz zu den sozialen Medien, die Emotionen anheizen, hysterisch, kurz und knallig seien (de Weck, S. 25) und nicht Fakten, sondern Meinungen abbilden. Permanente Aufregung sei aber langweilig, so das sich viele Menschen von den Medien abwenden. Eine Gefahr für die Demo-

kratie seien auch die grossen Moguln, welche in Europa und in den USA die bedeutenden Medienhäuser beherrschen und die öffentliche Meinung beeinflussen.

Dennoch bleibt Roger de Weck optimistisch – er nennt es einen «*sorgenvollen Optimismus*», denn schlechter Journalismus sei immer noch besser als kein Journalismus. In den USA gebe es eigentliche «News Deserts», d.h. Regionen ohne jeglichen Regionaljournalismus, in denen die Menschen nur soziale Medien konsumieren, also desinformiert sind und Populisten anheimfallen. – In der Schweiz sieht de Weck die Lösung längerfristig darin, dass die öffentliche Hand den Regionaljournalismus fördert und finanziell unterstützt.

KI vermöge richtigen Journalismus niemals zu ersetzen, denn ChatGPT und Co. bilden nur ab, was das Internet bereits wisse. «*KI kennt nur das Bekannte*» (de Weck, S. 202). Journalismus suche jedoch nach dem, was man noch nicht wisse. «KI ist einseitig, eine logisch-mathematische und sprachliche Intelligenz, keine soziale, emotionale und praktische Intelli-

genz» (de Weck, S. 203). KI fehlt es somit an allem, was einen guten Journalisten ausmacht: Leidenschaft, Mut, Einzigartigkeit, Emotionalität, Kritikfähigkeit, Menschenkenntnis, Empathie, Gerechtigkeitssinn – kurz: *Menschlichkeit*.

Wenn uns ständig News aus aller Welt überschwemmen und skandalisieren, gewinnt *seriöser Regionaljournalismus* zunehmend an Bedeutung. Auch Quartierzeitungen gehören dazu. Wie überall gilt: Geld ist nicht alles; Leidenschaft ist nachhaltiger. Mit Geld allein lässt sich guter Journalismus nicht kaufen, denn dieser beruht im Grunde auf Neugier, Interesse und einem Drang nach *Wahrheit*, nicht nach Gewinnoptimierung. Ein Journalist ist eigentlich ein Rebell; er schaut den Mächtigen auf die Finger.

Wir brauchen wache Geister wie Roger de Weck, der sich einsetzt für einen unabhängigen, vielfältigen Journalismus, auch in der Region und im Quartier. Wir hoffen, Sie als Lesende von QUAVIER wissen das zu schätzen.

Linda Etter

Roger de Weck im Originalton:

https://www.youtube.com/watch?v=WGK3JS_MVIQ

«Il vostro dipartir»

Ein szenischer Versuch über das Sterben

Es war ein kalter und eisiger Samstagabend im November. Ohne zu wissen, was mich erwartet, lief ich Richtung Petruskirche. Ich wusste nur, dass die Veranstaltung den Namen «Il vostro dipartir» trägt, was etwa «Ihre Abreise» bedeutet. Als ich die Kirche betrat, war ich überrascht: Die Wände waren dunkelblau ausgeleuchtet, und zwischen den Sitzbänken und dem Altar gab es einen grossen Leerraum. Es herrschte eine unheimliche, untypische Stimmung. Im Publikum entdeckte ich mehrheitlich gleichaltrige Gesichter, was ich mir von Kirchen nicht gewohnt bin. Langsam verstummte das Stimmengewirr, und die ersten Töne setzten ein.

«Il vostro dipartir» ist ein szenischer Versuch, in dem das Thema Sterben durch verschiedene Kunstformen dargestellt wird. Im Zentrum stehen zuerst der Chor *Suppléments Musicaux* unter der Leitung von Moritz Achermann und das Instrumentalensemble, das den Chor begleitet (Konzertmeisterin: Sabine Stoffer). Im Verlauf des Konzertes werden die barocken Klänge – von Purcell bis Pärt – durch eine moderne Choreografie dreier Tänzer*innen er-

gänzt (Marit Meloe, Michèle Benz, Gaia Magrane). Altes und Modernes werden also kombiniert und ein Zusammenspiel geschaffen. Auch andere Aspekte machten die Darbietung einzigartig: Der Chor und die Tänzer*innen interagierten miteinander. In einer Szene zum Beispiel fingen die Chormitglieder an, im Rhythmus der Musik zu laufen, während sich die Tänzer*innen um sie herumbewegten. Einmal sass der Chor in einem Kreis um die Tänzer*innen und beobachtete die Choreografie. Einzelne Szenen wirkten theatralisch und skurril. So tauchten plötzlich Kartonschachteln auf, die von den Chormitgliedern und von den Tänzer*innen herumgetragen und am Boden angeordnet wurden. Vielleicht alte Erinnerungen?

Die Stunde, die ich an diesem Abend in der Petruskirche verbrachte, war eine Reise in eine schöne, aber auch traurige und fragwürdige Welt. Es ist der Gruppe sehr gut gelungen, in ihrem szenischen Versuch die verschiedenen Seiten des Ablebens darzustellen, obwohl das Thema komplex und für die meisten Menschen noch weit entfernt ist. Die Gruppe hin-

terliess beim Publikum einen bleibenden Eindruck. Als man das Gefühl bekam, die Darbietung sei zu Ende, ertönten von oben nochmals die Chorstimmen. Der Chor hatte sich auf der Empore aufgestellt und sang die letzten Töne, die sich wie Wellen in der blau beleuchteten Kirche ausbreiteten und irgendwann verstummten. Diese letzte Szene stand wohl symbolisch für den Tod.

Nina Giourgas



Il vostro dipartir. Konzept, Produktion: Beatrice Wenger, Michèle Benz, Moritz Achermann, Andreas Heiniger, Compagnie Merce & John.

Foto: David Fürst und Gaia Magrane

I think that public grieving is a good thing. People need to be grieved; loss needs to be acknowledged publicly, because it helps to confer a sense of reality on the loss but also because it makes it known that this was a real life.

Judith Butler

Inserate 6

Berufswahlvorbereitung

Die Vorbereitung auf die Berufswahl geniesst bei den Schulen zu Recht einen hohen Stellenwert. Wie der Campus Muristalden die Vorbereitung handhabt, erfahren wir von Rahel Bapst, Stufenleiterin Mittel- und Oberstufe, und Georgina Kutesko, Lehrerin einer 9. Klasse. Besten Dank!

Die ersten Kontakte mit der Berufswelt beginnen schon in der 5. Klasse – am jährlichen **Zukunftstag** begleiten die Schüler und Schülerinnen ihren Vater, die Gotte oder eine andere Bezugsperson durch ihren Arbeitstag in der Gärtnerei, im Büro, auf der Baustelle oder im Spital. – In der 7. und 8. Klasse besuchen die Jugendlichen die Berufs- und Ausbildungsmesse **BAM**, ein niederschwelliges Angebot, wo man mittels Fragebogen auf spielerische Weise passende Berufe suchen kann. Wer z. B. Interesse bekundet, «den Kopf einzusetzen» und als Fähigkeit «Neugierde» angibt, wird aufs Berufsfeld «Forschen» verwiesen. – In der 8. Klasse werden zwei Lektionen pro Woche für den Berufswahlunterricht eingesetzt. Als Lehrmittel dient das **Berufswahltagbuch** (Schulverlag plus); es wird gerne benutzt und ist beliebt. Wichtig sind sodann die individuellen **Standortgespräche**, die gemeinsam mit den Eltern stattfinden. Ferner besuchen die Klassen die **Lehrstellenbörse** in Köniz, wo auch Lehrbetriebe anwesend sind, sowie das **BIZ**, das Berufsberatungs- und Informationszentrum.

Manche Jugendlichen äussern zuweilen unrealistische Berufsvorstellungen, träumen von hohen Löhnen und viel Einfluss. Hier ist es Aufgabe der Lehrperson, solche Wünsche behutsam zu hinterfragen und sie mit den vorhandenen Kompetenzen sowie den realistischen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Andere zeigen in diesem Alter ein ausgepräg-

teres Bewusstsein für ihre Stärken und Grenzen und beurteilen ihre Chancen kritischer.

Oft tendieren Jugendliche zu Lehrstellen, die stark nachgefragt oder «überlaufen» sind, etwa KV, Automechaniker und dgl. Wie motivieren die Lehrpersonen die Betroffenen, auch weniger bekannte Berufe in Betracht zu ziehen? – Wir schlagen Alternativen vor. Schon das Berufswahltagbuch ist da sehr hilfreich. Es zeigt für jedes Interessenfeld, z. B. «Natur» oder «Gestaltung», die grosse Vielfalt an Berufen. Und wir fordern die Jugendlichen auf, neben ihrem Hauptinteresse auch ein paar verwandte Gebiete zu beachten. Bei Bedarf laden wir sie ein, das BIZ zu besuchen, damit sie dort ihre Interessen und Eignungen testen lassen können; sie bringen dazu auch ihre Beurteilungsberichte der Schule mit.

Geschlechtertypische Vorurteile sind selten ein Problem. Auch junge Männer interessieren sich häufig für Berufe, die früher als Frauenberufe galten, wie Kita oder Pflege. Allgemein sind die Kinder selbstbewusster geworden. Nach wie vor sind sie aber von den Berufserfahrungen und Wünschen ihrer Eltern beeinflusst und von den Werten, die diese vermitteln, etwa ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis oder Offenheit für andere Lebensentwürfe. Die gute Zusammenarbeit der Schule mit den Jugendlichen und den **Eltern** ist enorm wichtig. Am Elternabend in der 8. Klasse erhalten die Eltern den für sie bestimmten Teil des Berufswahltagbuchs, das Elternheft. Und

am Elterngespräch wird individuell angeschaut, was die Schülerin oder der Schüler nach der 9. Klasse machen möchte und was dafür noch zu tun wäre, z. B. Lücken schliessen in der Mathematik, mittels Nachhilfe oder im Rahmen der «betreuten Lernzeit» in der Schule.

Im April der 8. Klasse ist eine Woche für das **«Schnuppern»** reserviert. Die meisten

Jugendlichen finden ihre Schnupper-Stellen selber. Nützlich ist ihnen dabei **yousty.ch**, eine online-Plattform für offene Lehrstellen. Wer sich alsdann um eine Lehrstelle beworben hat, wird von den Betrieben oft eingeladen, nochmals zu «schnuppern». Wichtig ist dabei, dass die jungen Leute Rückmeldungen erhalten, gerade auch bei Absagen. Wenn sie dabei erfahren, dass sie «zu scheu», zu wenig «aktiv» waren oder «zu wenig Fragen stellten», können sie das mit ihrer Lehrperson auswerten, und es hilft ihnen bei weiteren Bewerbungen. Für solche, die trotz aller Anstrengungen noch keine Lehrstelle finden, gibt es öffentliche und private Brückenangebote, wie das 10. Schuljahr, Au-pair-Stellen im Welschland oder Praktika. Die Lehrpersonen helfen den Betroffenen dabei, ein passendes Angebot auszuwählen.

Während der Schnupperwochen besucht die Lehrperson die Betriebe oder lässt sich von den Schülerinnen und Schülern berichten; diese erzählen gerne von ihren Erlebnissen. Die Betriebe ihrerseits geben Feedback-Blätter ab; sie schätzen das Interesse der Schule am Betrieb. Neu wurde eingeführt, dass die Jugendlichen als **Pflichtwahlfach** in der 9. Klasse während eines Nachmittags pro Woche in einem Betrieb arbeiten können, vorzugsweise am Ort, wo sie später die Lehre machen werden. Damit wird die Umstellung von der Schule in die Arbeitswelt vorbereitet und erleichtert – sie bleibt allemal noch hart genug! – Übrigens nehmen auch diejenigen in der Klasse, die bereits wissen, dass sie später eine Mittelschule besuchen möchten, an der Berufswahlvorbereitung teil. Es kommt nämlich nicht selten vor, dass sie aufgrund der gewonnenen Kontakte statt das Gymnasium eine Lehre absolvieren. Auch das Umgekehrte geschieht gelegentlich.

Natürlich nimmt es die Schule wunder, was später aus ihren Schülerinnen und Schülern wird. Aber sie führt darüber keine Verzeichnisse. Hingegen unterhält sie einen Ehemaligenverein und führt eine ErinnerBar, an der sich Ehemalige und Aktive austauschen können. Und selbstverständlich freuen sich die Lehrpersonen, wenn sie Ehemalige treffen, die sich dankbar an die Hilfe bei der Berufswahl erinnern. Regelmässig kommen ehemalige Lernende auch auf ein Mittagessen oder einen Kaffee ins Bistro am Campus. (ar)



v.l. Rahel Bapst und Georgina Kutesko

Foto: ar

Inserate 7

